

Die letzte Bastion politischer Publizistik im Kampf gegen Napoleon: Die Zeitschriften des Journalisten Garlieb Merkel aus Livland

von

Jürgen Heeg

Garlieb Merkel (1769–1850)¹ ist vor allem als Verfasser der berühmten Streitschrift „Die Letten“² in die Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung eingegangen³. Diese rhetorisch glänzende Anklage gegen die Leibeigenschaft in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands am Ende des 18. Jahrhunderts fand in der späteren Bewertung überwiegend negative Urteile, und noch bis in die Gegenwart wird dem Werk ein historischer oder politischer Wert abgesprochen⁴. Die literarische Tätigkeit dieses livländischen Publizisten ist durch seinen Gegensatz zur Romantik gekennzeichnet. Mit seinen in Briefform gefaßten Exkursen zum literarischen Geschehen setzte sich Merkel in Opposition zur vorherrschenden Literaturrechtung seiner Zeit. Deshalb blieb er mit dem Makel behaftet, gegen Goethe geschrieben zu haben – dem vernichtendsten Urteil, das seine Zeitgenossen (und nicht nur sie) über einen Schriftsteller fällen konnten.

Aber Garlieb Merkel war auch auf einem weiteren Gebiet äußerst erfolgreich tätig, wenn auch seine Leistungen zur Entwicklung des modernen Pressewesens in Deutschland heute kaum noch bekannt sind. Merkel war zu Beginn des 19. Jahrhunderts einer der ersten unabhängigen, professionellen Journa-

1) Zu Merkel vgl. Deutschbaltisches biographisches Lexikon (weiterhin zit.: DBBL), Köln, Wien 1970, S. 509f.; Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 21, Leipzig 1885, S. 433–435; Rigasche Biographien nebst einigen Familien-Nachrichten, Jubiläumsfeiern etc. (Aus den „Rigaschen Stadt-Blättern“ vom Jahre 1810–1879), Riga 1881, Nachdruck Hannover-Döhren 1973, Bd. 2, S. 159–164.

2) GARLIEB MERKEL: Die Letten, vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde, Leipzig 1797 [= 1796]; 2. Aufl. Leipzig 1800; nach der 2. Aufl. neu hrsg. von GEORG WIHGRABS, Riga 1924; gekürzte Fassung [ohne Kapitel 6 und Anhang] in: Freimütiges aus den Schriften Garlieb Merkels, hrsg. von HORST ADAMECK, Berlin 1959, S. 35–168.

3) Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission unter Mitarbeit von MICHAEL GARLEFF, JÜRGEN VON HEHN †, WILHELM LENZ von GEORG VON RAUCH (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 20), Köln, Wien 1986, S. 79ff.

4) REINHARD WITTRAM: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1150–1918, München 1954. S. 98.

listen, der seinen Lebensunterhalt mit der Herausgabe von Zeitungen, durch Theaterkritiken und eigene Kolumnen in Tageszeitungen bestritt. Als Schöpfer des Feuilletons im modernen Sinne gab er der Zeitungslandschaft in Deutschland eine neue Gestalt.

Die journalistische Tätigkeit Garlieb Merckels bis 1805

Der am 21. 10. 1769 alten Stils auf dem livländischen Landpastorat Loddiger geborene Garlieb Helwig Merkel war in den Jahren 1788–1796 als Hofmeister im weiteren Umkreis Rigas tätig, bevor er im Mai 1796 nach Leipzig reiste, um hier einen Verleger für sein gerade fertiggestelltes Buch „Die Letten“ zu finden⁵. Nach seiner Ankunft belegte er im Sommersemester 1796 Veranstaltungen der Leipziger medizinischen Fakultät. Noch im Herbst des gleichen Jahres wechselte er nach Jena. Die Verhältnisse in Jena gefielen Merkel im Vergleich zu Leipzig allerdings noch weniger. Bereits im Frühjahr 1797 siedelte er nach Weimar über⁶. In dieser Zeit hat Merkel zahlreiche Bekanntschaften gemacht und freundschaftliche Beziehungen zu Johann Gottfried Herder, Christoph Martin Wieland, Karl-August Böttiger und Johann Gottfried Seume aufgebaut.

Über Herder und Böttiger lernte er den dänischen Kammerherrn August von Hennings kennen, der ihm eine Stelle als Privatsekretär des dänischen Finanzministers Graf Ernst Heinrich Schimmelmann vermitteln konnte. Im August 1797 reiste Merkel über Hamburg und Kiel nach Kopenhagen. Seine Vorgänger als Privatsekretär des seit dem Tod von Andreas Peter Graf Bernstorff interimistischen Premierministers Graf Schimmelmann waren u. a. Christoph Schmidt-Phiseldek und Barthold Georg Niebuhr. Mit Niebuhr, der unmittelbar vor ihm jene Stelle innehatte und aus persönlichen Gründen entlassen wurde, hatte Merkel später eine journalistische Auseinandersetzung, die erst durch ein Gerichtsurteil beendet wurde⁷.

5) Vgl. JÜRGEN HEEG: Die politische Publizistik Garlieb Merckels (1769–1850). Ein chronologischer Überblick, in: ZfO 33 (1984), S. 1–15; DERS.: Die politische Publizistik Garlieb Merckels und seine Kritik der livländischen Leibeigenschaft, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 40 (1992), S. 27–40.

6) Zu dieser Zeit vgl. GARLIEB MERKEL: Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche, Riga, Leipzig 1812, H. 1–3; neue Ausgabe Riga, Dorpat 1824; DERS.: Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben, Leipzig 1840, Bd. 2, S. 89–205; Auszüge aus beiden Werken sind abgedruckt in: Thersites. Die Erinnerungen des deutsch-baltischen Journalisten Garlieb Merkel 1796–1817, hrsg. von MAXIMILIAN MÜLLER-JABUSCH, Berlin 1921, S. 1–84; ADAMECK (wie Anm. 2), S. 182–221.

7) Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige, Nr. 91, 28. 12. 1816, S. 364; Nr. 95, 4. 1. 1817, S. 375; GARLIEB MERKEL: Über Deutschland, wie ich es nach einer zehnjährigen Entfernung wiederfand, Riga [Offenbach/Main] 1818, Bd. 1, S. 127–133; Zs. für die Criminal-Rechts-Pflege in den Preußischen Staaten mit Ausschluß der Rheinprovinzen, Bd. 1, H. 1/2, 1825, S. 82–99; AREND BUCHHOLTZ: Niebuhr und Garlieb Merkel, in: Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen (Vossische Zeitung), Nr. 203, 1. 5. 1892, Morgenausgabe, Sonntagsbeilage, Nr. 18, S. 1f.

Doch bereits nach sechs Wochen beendete Merkel aus persönlichen Motiven am 5. Oktober 1797 sein durchaus vorteilhaftes Arbeitsverhältnis in Dänemark. Während Herder schon bei der Abreise nach Kopenhagen Merkels Charakter kritisch beurteilt und ihm keine große Karriere prophezeit hatte⁸, war dieser erst durch seine Erfahrungen in Dänemark zu wichtigen, sein weiteres Leben bestimmenden Erkenntnissen gelangt. In einem am gleichen Tag an seinen engen Freund in Weimar, den Legationsrat und Kabinettssekretär des Herzogs, Assessor Weyland, gerichteten und bisher unveröffentlichten Brief zeigten sich die Folgen seiner rationalistischen Erziehung. Zum ersten Mal wurde ihm in aller Deutlichkeit sein mangelndes soziales Eingliederungs- und Anpassungsvermögen bewußt. Zugleich sah er aber auch in einer visionären Ahnung die charakteristischen Grundsätze seines zukünftigen Wirkens voraus: „Mir ist Freyheit notwendig, wie dem Vogel der offne Himmel. Mit ihr bin ich sehr wenig, ohne ihr gar nichts ... Ich taue nicht unter die Menschen; ihre Wünsche, ihre Pläne, ihre Ansprüche drängen und ängstigen mich. Wenn ich ihr ganzes Wesen nicht blos als ein Schauspiel betrachte, wenn ich nicht blos ein lachender Zuschauer dabei seyn kann, wenn ich theil an der Furie nehmen soll, so bin ich verloren“⁹. Diesen Wunsch, als öffentliche, unabhängige Stimme für Deutschland aufzutreten, rechtfertigte er auch im nachhinein mit einem Plädoyer für die Bedeutsamkeit eines solchen Journalismus¹⁰.

Im September 1799 zog Merkel von Weimar nach Berlin um¹¹. Vom Frühjahr bis zum Herbst 1800 hielt er sich in Potsdam auf, ging wieder nach Berlin und siedelte ein Jahr später nach Frankfurt an der Oder über. Hier ließ er sich am 10. 10. 1801 immatrikulieren und hielt als Dozent vierstündige Vorlesungen über Ästhetik an der dortigen Universität. Zu seiner Promotion zum Doktor der Philologie sind keine näheren Angaben zu finden¹².

Zwischen 1800 und 1803 gab Garlieb Merkel seine literarischen „Briefe an ein Frauenzimmer“ heraus, die Goethe und die romantische Schule heftig kri-

8) MERKEL, Darstellungen (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 207.

9) Vgl. den Brief Merkels an Kriegsassessor Weyland, Kopenhagen 5. 10. 1797 (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign: Mscr. Dresd. h 37, Bd. 127, Nr. 1c).

10) MERKEL, Skizzen (wie Anm. 6), S. 347f.

11) DERS., Darstellungen (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 206–290; DERS.: Über Deutschland zur Schiller-Goethe-Zeit (1797–1806). Nach des Verfassers gedruckten und handschriftlichen Aufzeichnungen [von 1840] zusammengestellt und mit einer biographischen Einleitung versehen von JULIUS ECKARDT, Berlin 1887, S. 129–161; Weimar in den neunziger Jahren. Aufzeichnungen aus dem Nachlasse Garlieb Merkel's, hrsg. von JULIUS ECKARDT, in: Deutsche Rundschau 49 (1886), S. 206–210; MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 85–103.

12) ADAMECK (wie Anm. 2), S. 13; MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 129, Anm. 1; GÜNTER MÜHLPFORDT: Die Oder-Universität Frankfurt 1505–1811, Weimar 1983, S. 66f.

tisieren¹³. Die von Friedrich Gedike herausgegebene „Vossische Zeitung“ druckte am 5. Oktober 1802 eine Theaterkritik von ihm ab, die beim Publikum großen Anklang fand. Johann Karl Philipp Spener, Inhaber und Redakteur der konkurrierenden Zeitung „Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“, der sog. „Haude- und Spenerschen Zeitung“, verpflichtete Merkel daraufhin für 500 Taler als Redakteur des „gelehrten Artikels“ seiner Zeitung. Am 16. Oktober 1802 trat er sein neues Amt an. Seine programmatische Ankündigung ließ den Stil erkennen, in dem Merkel bis zum Oktober 1803 die Artikelreihe schrieb¹⁴. Sie belegt deutlich, daß er mit seinem neuartigen Journalismus die spätere Massen- und Sensationspresse bereits voraussah. Bis 1806 behielt sich Merkel noch die Redaktion des Artikels vor, übertrug die eigentliche Arbeit aber Karl Alexander Herklots und Julius von Voß, der auch 1817 in seinem Auftrag die letzten Nummern des „alten Freimüthigen“ betreute.

Eine weitere Zeitschrift Garlieb Merkels waren die 1803 herausgegebenen Hefte „Ernst und Scherz“¹⁵. Sie waren als Gegenstück zum „Freimüthigen“ publiziert worden, fanden aber nicht den erhofften Anklang. Schon in der 34. Nummer erfolgte die Ankündigung der Verschmelzung mit dem konkurrierenden Literaturblatt¹⁶. Seit Januar 1803 gab August v. Kotzebue das Blatt heraus, das ursprünglich als gemeinsames Projekt der beiden Schriftsteller geplant war. Noch im Oktober des gleichen Jahres bot er Merkel die Redaktion an und ließ sich im Januar 1804 nur noch als Mitherausgeber nennen, ohne irgendwelchen Einfluß auf die Redaktion des Blattes zu nehmen¹⁷. Bis zum Oktober 1806 war also Merkel allein für den Inhalt des „Freimüthigen“ verantwortlich, von Kotzebue erschienen nur noch in unregelmäßigen Abständen verschiedene Artikel, Briefe und Reiseberichte.

13) GARLIEB MERKEL: Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur, Berlin 1800–1803; teilweise wieder abgedruckt in: ADAMECK (wie Anm. 2), S. 301–366; Schiller und Goethe im Urtheile ihrer Zeitgenossen. Zeitungskritiken, Berichte und Notizen, Schiller und Goethe und deren Werke betreffend, aus den Jahren 1773–1812, hrsg. von JULIUS W. BRAUN, Berlin 1882–1885, Nachdruck Hildesheim 1969, 1. Abt., Bd. 2, S. 397–409; Bd. 3, S. 17–33, 106–123, 243–264; 2. Abt., Bd. 2, S. 347, 376–381; Bd. 3, S. 6f.

14) „... der wohlthätige Friede macht die öffentlichen Blätter verarmen. ... Sollten die Zeitungen aber wirklich nur durch öffentliches Unglück anziehend werden können? Sollte ihr Publikum in der That nur Blutvergießen und Umwälzungen interessant finden? Hoffentlich nicht!“, MERKEL: Ankündigung, in: Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Haude- und Spenersche Zeitung), Nr. 124, 16. 10. 1802; wieder abgedruckt in: MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 137f.; ERICH WIDDECKE: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874, Berlin 1925, S. 124f.

15) Ernst und Scherz, hrsg. von GARLIEB MERKEL, Berlin 1803.

16) Ernst und Scherz, Nr. 34, 26. 10. 1803, S. 136.

17) Der Freimüthige oder Berlinische Zeitung für gebildete unbefangene Leser, hrsg. von AUGUST VON KOTZEBUE, 1803; Der Freimüthige oder Ernst und Scherz. Berlinische Zeitung für gebildete und unbefangene Leser, hrsg. von GARLIEB MERKEL, AUGUST VON KOTZEBUE 1804–1806.

Konsequent in der Fortführung seiner bisherigen Tätigkeit sah Merkel es als seine Aufgabe an, das „neue Blatt zu einer parteilosen, aber thätig-gerechten Stimme der Publicität zu erheben, und zwar nicht nur im Gebiet der Wissenschaften und Künste, sondern auch für das staatsbürgerliche Leben in Deutschland“¹⁸. Bis in die Mitte des Jahres 1805 beschäftigte sich jene Zeitung hauptsächlich mit Gegenständen aus Literatur, Kunst und Theater, immer unter dem Gesichtspunkt der Gegnerschaft zur romantischen Bewegung.

Der „Freimüthige“ in den Jahren 1805/06

Die Bedrohung Preußens durch Frankreich ließ die politische Publizistik in die aktuelle Tagespolitik eintreten. Die Französische Revolution hatte Napoleon gezeigt, wie sehr die Massen durch Flugschriften und Zeitungen zu beeinflussen waren. Eine gezielte aktive Propaganda und Pressepolitik schien ihm zur Behauptung seiner führenden Position entscheidend zu sein.

Napoleon nutzte bei seiner Politik die vorgefundene deutsche Zensur, nahm aber auch unmittelbar Einfluß auf die Institutionen der öffentlichen Meinung. Angesichts der enormen Ausdehnung seines Machtbereiches bot sich ihm die Zentralisierung der Nachrichtenvermittlung mit dem Sammelpunkt Paris als am meisten erfolgversprechendes Mittel auch für Mitteleuropa an, wie dies in Frankreich bereits geschehen war. Die Zentralisation vollzog sich gleich in doppelter Weise. Zum einen wurde die Anzahl der Zeitungen extrem vermindert, pro Departement durfte nur noch ein Blatt erscheinen. Zum anderen erhob Napoleon den „Moniteur“ zur Staatszeitung mit dem erklärten Ziel, ihm das Nachrichtenmonopol für das ganze verbündete und eroberte Europa zu geben. Das bedeutete für Deutschland, daß keine Zeitung irgendeine politische Nachricht bringen durfte, die nicht in wörtlicher Übersetzung dem „Moniteur“ entnommen war. Mit der zwangsweise herabgesetzten Anzahl von Zeitungen und dem verordneten Nachrichtenmonopol war eine größtmögliche Überschaubarkeit und fast absolute inhaltliche Kontrollmöglichkeit gegeben.

Der publizistische Einfluß Napoleons auf Deutschland war von unterschiedlicher Natur. Die Rheinbundstaaten behielten offiziell eine innenpolitische Autonomie, doch die Wünsche des französischen Kaisers erlaubten in den Presseverhältnissen keine Divergenzen. Unter dem napoleonischen Einfluß bot die deutsche politische Presse lediglich eine zur Pressemeinung manipulierte Regierungsmeinung. In seinem „Lehrbuch der französischen Journalistik“ beschrieb Heinrich von Kleist 1809 diese Form des Journalismus als die Kunst, „das Volk glauben zu machen, was die Regierung für gut befindet“¹⁹.

18) MERKEL, Skizzen (wie Anm. 6), S. 375.

19) HEINRICH VON KLEIST: Lehrbuch der französischen Journalistik, 1809, in: Heinrich von Kleists Werke. Im Verein mit GEORG MINDE-POUET und REINHARD STEIG hrsg. von ERICH SCHMIDT, Bd. 4, Leipzig u. a. 1910, S. 93f.

Bis zur Mitte des Jahres 1805 unterschied sich auch der „Freimüthige“ in seiner neutralen Haltung nicht von den anderen Blättern. Der Artikelteil war allerdings stärker als in konkurrierenden Zeitungen hervorgehoben. Mit einem immer dichter werdenden Korrespondentennetz konnte der „Freimüthige“ aus allen Teilen Deutschlands und den „deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands“ berichten. Der „Freimüthige“ der Jahre 1805/06 zeigte dann, was in Deutschland an bürgerlicher politischer Freiheit möglich war. Garlieb Merkel schob die Grenzen verantwortungsvoller, aber scharfer politischer Kritik so weit wie keiner vor ihm.

Als im Sommer 1805 eine militärische Auseinandersetzung zwischen Preußen und Rußland – seiner gewählten und seiner natürlichen Heimat – drohte, beschäftigte Merkel sich intensiv mit den Nachrichten der politischen Journale. Mit Widerwillen mußte er feststellen, daß alle Meinungen sich nach dem „Tyrannen an der Seine“ richteten. Er entschloß sich deshalb, Napoleon „auf eigene Gefahr ins öffentliche Wort zu fallen“²⁰. Merkel war sich seiner führenden publizistischen Stellung durchaus bewußt. „Da alle publizistischen Stimmen in Deutschland verstummten, glaubt' ich, da meine Stimme in Norddeutschland die geltendste war, eintreten zu müssen“²¹. Am 15. Oktober 1805 erschien im „Freimüthigen“ eine von ihm verfaßte Anzeige. „Wo immer ein schicklicher Raum sich findet, sollte dem Genius des Vaterlandes ein Altar errichtet werden. Der Freimüthige wenigstens wird diese Pflicht erfüllen, so weit sein Vermögen geht. Um das Seinige zur Erweckung höhern Gemeingeistes, lebendiger Vaterlandsliebe beizutragen, wird er künftig auch politische Aufsätze, Ansichten, Erörterungen u. s. w. aufnehmen. ... Vorzüglich jetzt, in dem Augenblick, da Preußens an Tapferkeit und Kriegszucht unübertroffenes Heer auszieht für die gerechteste Sache, die jemals vertheidigt ward, ist Indifferentismus Verbrechen, bekennt Neutralität der politischen Gesinnung Nullität des moralischen Werthes“²².

Als einziges politisches Blatt trat der „Freimüthige“ entschieden für die Interessen Preußens ein. Zahllose politische Stimmungsbilder und Mahnworte ergänzten die politischen Artikel. Daß Merkels neuer Kurs einen bislang ungestillten Wunsch des Publikums befriedigte, bewiesen zwei Randbemerkungen des leitenden Redakteurs. In einer Antwort auf eine „anonym-treuherzige“ Frage konnte Merkel bereits 14 Tage nach Beginn der neuen politischen Tendenz nicht ohne Stolz feststellen: „Der Absatz des Freimüthigen hat nicht so stark zugenommen als sie glaubten, doch aber muß mit dem Anfange des künftigen Jahres die Auflage um ein Drittel stärker gemacht werden, als die, mit welcher der gegenwärtige Jahrgang anfang“²³.

20) MERKEL, Skizzen (wie Anm. 6), S. 377.

21) DERS., Darstellungen (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 259.

22) Der Freimüthige, Nr. 206, 15. 10. 1805, S. 307.

23) [GARLIEB MERKEL]: Antwort auf eine anonym-treuherzige Frage, in: Der Freimüthige, Nr. 216, 29. 10. 1805, S. 448.

Bereits im Juli 1804 wurde der „Freimüthige“ in einer Auflage von 4000 Exemplaren verlegt, für die damalige Zeit eine bemerkenswerte Leistung. Die Steigerung auf ca. 5300 Exemplare im Zuge der Politisierung belegt auch den wirtschaftlichen Erfolg. Das Bedürfnis nach politischer Information und die aktive Beteiligung der Allgemeinheit wurden ebenso durch eine Anzeige Merkels dokumentiert, in der er seine Freude über die große Zahl eingesandter politischer Beiträge äußerte und bedauernd mitteilen mußte, daß nur die besten Artikel im „Freimüthigen“ abgedruckt werden könnten²⁴.

Diese Aussagen über das breite Verlangen nach politischer Information, auf dem Merkel als Antwort auf die französische Propaganda seine Zeitungsprojekte aufbaute, machen sichtbar, welche Möglichkeiten die preußische Regierung in der Auseinandersetzung mit dem napoleonischen Regime vernachlässigte. So blieb Merkels „Freimüthiger“, als Sprachrohr der preußischen Kriegspartei, die einzige Stimme Norddeutschlands gegen die aggressive französische Politik. Speziell in dem als „Nichtpolitische Zeitung“ bezeichneten Nachrichtenteil setzte Merkel sich in der Rubrik „Aus Berlin“ mit Preußens Aufgabe im Kampf gegen Napoleon auseinander. Die zuversichtliche Stimmung in allen Schichten des preußischen Volkes im Hinblick auf ein siegreiches kriegerisches Gefecht war das Hauptthema, das Merkel in allen Variationen immer wieder den Lesern nahebrachte²⁵, ob nun mit der Beschreibung des Aufmarschs des preußischen Heeres zur „Rettung Deutschlands, Europa's von der schimpflichsten Unterjochung“²⁶ oder mit dem Abdruck eines „Volksliedes“ der Preußen²⁷.

Um der napoleonischen Propaganda wirksam begegnen zu können, studierte Merkel eifrig die Pariser Zeitung. Das Ergebnis dieses Studiums war die Rubrik „Aus französischen Blättern“, in der die Nachrichtenpolitik Frankreichs bloßgestellt und lächerlich gemacht wurde²⁸. In besonderem Maße bemühte Merkel sich, das Bündnis Preußen – Rußland als einzige Alternative zu popularisieren. Unter der Führung Friedrich Wilhelms sollte diese Allianz mit dem von Merkel verehrten jungen russischen Monarchen Alexander I. den Kampf Deutschlands gegen Frankreich führen²⁹.

Dieser publizistische Feldzug gegen die französische Vorherrschaft in Europa wurde durch Karl August Böttiger tatkräftig unterstützt. Ebenso wie Mer-

24) DERS.: Anzeige, in: Der Freimüthige, Nr. 217, 31. 10. 1805, S. 452.

25) DERS.: Berlin, am 10ten Nov., in: Der Freimüthige, Nr. 225, 11. 11. 1805, S. 483 f.

26) DERS.: Aus Berlin vom 5. Decbr., in: Der Freimüthige, Nr. 243, 6. 12. 1805, S. 555 f.

27) Volkslied der Preußen, in: Der Freimüthige, Nr. 222, 7. 11. 1805, S. 469.

28) [GARLIEB MERKEL]: Aus Französischen Blättern, in: Der Freimüthige, Nr. 244, 7. 12. 1805, S. 559 f.

29) DERS.: Aus Berlin, vom 10ten December, in: Der Freimüthige, Nr. 247, 12. 12. 1805, S. 571 f.; [KARL AUGUST BÖTTIGER]: Kaiser Alexander, in: Der Freimüthige, Nr. 241, 3. 12. 1805, S. 548; [DERS.]: Kaiser Alexander I. in Leipzig und in Sachsen, in: Der Freimüthige, Nr. 243, 6. 12. 1805, S. 553 f.

kel nutzte er alle zur Verfügung stehenden stilistischen Mittel. Seine Rezension der Reformationspredigt des Dresdner Oberhofpredigers Reinhard hob durch Sperrung verschiedene Ausdrücke besonders hervor (z. B. „in den Zeiten der Unterdrückung den Grund zu größerer Freiheit“), die ihre politische Wirkung bei den Lesern nicht verfehlte³⁰. Eine politische Fabel von Gleim sollte ebenso wie Schillers Prolog aus „Wallenstein“ die nötige Überzeugungsarbeit leisten³¹. Ganz deutlich wurden auch in einem Artikel über General Zieten Zweck und Zielrichtung dieser publizistischen Kampagne beschrieben: „Todte und Lebende müssen jetzt aufstehen und uns durch Rede und Gesang, Beispiel und Warnung zu einmüthigen Beschlüssen und redlicher That wecken“³². Unter dieser Devise sollten auch Theaterberichte sowie historische Erinnerungen und Vergleiche patriotische Gefühle wecken³³.

Merkels Untersuchung über politische Zeitungen, sein anonymes grundsätzliches Plädoyer für diese Gattung, beleuchtete aus allen Blickwinkeln deren überaus wichtige und nützliche Bedeutung für den Staat. Er beschwor den Einfluß dieser Periodika auf „den Gemeingeist, auf Vaterlandsliebe, auf – die innere Kraft des Staates“. Um so heftiger kritisierte er die deutschen „politischen“ Zeitungen. Den „echten Staatsbürgersinn“ eines Patrioten könnten die „Gevatterei über politische Gegenstände“, die wahren „Meisterstücke der Charakterlosigkeit“ nicht befriedigen³⁴. Deshalb schlug er ein preußisch-deutsches Gegenblatt mit fest umrissenen Aufgaben vor, das die ausländischen Konkurrenten weit übertreffen würde³⁵. Diese programmatische Interpretation war nichts anderes als eine ausführliche Beschreibung der neuen Merckelschen Zeitung rein politischer Natur, des geplanten „Zuschauers“.

Am 18. 11. 1805 hatte Merkel in einem Schreiben an den geheimen Kabinettsrat Karl Friedrich Beyme, den späteren Staatsminister und Großkanzler, seinen Plan einer offiziellen politischen Zeitung mitgeteilt. „Der furchtbare Einfluß, den Frankreich auf die öffentliche Meinung und folglich auf die politi-

30) [DERS.]: Aus Dresden, in: *Der Freimüthige*, Nr. 240, 2. 12. 1805, S. 543f.

31) [DERS.]: Politische Fabel von Gleim, in: *Der Freimüthige*, Nr. 242, 5. 12. 1805, S. 552; DERS.: Vorschlag zur angenehmen Winterunterhaltung, in: *Der Freimüthige*, Nr. 243, 6. 12. 1805, S. 553f.

32) [DERS.]: General Zieten, in: *Der Freimüthige*, Nr. 242, 5. 12. 1805, S. 549f.

33) Ulrich von Hutten, in: *Der Freimüthige*, Nr. 230, 18. 11. 1805, S. 504; LUDWIG VON BACZKO: Beispiele von Treue und Diensteifer, in: *Der Freimüthige*, Nr. 242, 5. 12. 1805, S. 551f.

34) [GARLIEB MERKEL]: Über politische Zeitungen. Eine flüchtige Betrachtung, in: *Der Freimüthige*, Nr. 251, 17. 12. 1805, S. 586.

35) „Wenn aber die Regierung eines Deutschen Staates ... beschlösse, seinen gebildeten Bürgern einen Beweis ihrer Achtung zu geben, indem sie ihnen ein Blatt schenkte, ... in welchem endlich eine freie, aber anständige und patriotische Debatte über öffentliche Ereignisse und Verhältnisse unter Aufsicht der Regierung stattfände: – sollte nicht auch in diesem wichtigen Theile der Literatur Deutschland bald jedes andre Land weit übertreffen? – Es gilt den Versuch!“ , ebenda, S. 587.

sche Gesinnung in Deutschland hat, kommt vorzüglich daher, daß die französischen Zeitungen nicht nur officiële Neuigkeiten, sondern auch officiële Räsonnements verbreiten. Diese sind es, was in Frankreich unter allen Umständen patriotische Einmüthigkeit erhält und in Deutschland allen Gemeingeist und Patriotismus zerstört. ... Soll das Blatt wirklich Wert haben, so muß der Herausgeber gewiß sein, daß er es immer im Geist der Regierung sprechen läßt, – so muß das Kabinett ihn mit Aufträgen und Instruktionen beehren“³⁶.

Für sein Projekt konnte Merkel den Geheimen Rat, ständigen Sekretär der Akademie und königlichen Hofhistoriographen Johannes von Müller gewinnen. Er sollte mit seinen Leitartikeln dem Publikum gegenüber die offizielle Übereinstimmung der Zeitung mit dem Hofe gewährleisten³⁷. Sogar den Leiter des politischen Teils der „Vossischen Zeitung“ und Wortführer der zahlenmäßig größeren frankophilen Partei, Friedrich Buchholz, versuchte Merkel für den antinapoleonischen „Zuschauer“ zu gewinnen, blieb jedoch ohne Erfolg³⁸.

Beymes Antwort auf Merckels Vorschlag erging am 20. 11. 1805. Seine verhaltene Zustimmung beruhte auf der positiven Einstellung der Minister Hardenberg und Schulenburg und indirekt auch des Königs zu diesem Vorhaben³⁹. Andererseits war Beymes Brief auch ein beredtes Zeugnis der politischen Fehleinschätzung und Mißachtung der öffentlichen Meinung durch die preußische Regierung, die sich in ihrem Handeln des Verständnisses und noch mehr der Unterstützung des Volkes enthoben glaubte⁴⁰.

36) MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 170f.

37) JOHANNES VON MÜLLER: Denkschrift. Von dem Krieg an die Preußen 1805, 4. 11. 1804, in: Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, hrsg. von LEOPOLD VON RANKE, Leipzig 1877, Bd. 5, S. 195–199.

38) [FRIEDRICH BUCHHOLZ]: Galerie preussischer Charaktere. Aus einer Französischen Handschrift übersetzt, Germanien 1808, S. 436–440; wieder abgedruckt in: MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 178f.

39) MERKEL, Darstellungen (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 260–265; [DERS.]: Charaktere und Schilderungen aus Preußen im Jahre 1805, in: Klio 1, 1840, S. 55–58; [JULIUS ECKARDT]: Ein denkwürdiger Brief aus dem Jahre 1805, in: Die Grenzboten 1, 1867, S. 16–22; MERKEL, Schiller-Goethe-Zeit (wie Anm. 11), S. 175–178; MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 171f.: „Sowohl der Zweck, den Ew. Wohlgeboren bei ihrer neuen Zeitschrift sich vorgesetzt haben, als der dazu entworfene Plan verdienen den Beifall eines jeden Patrioten. Ihre eigenen Talente und die Talente ihrer Mitarbeiter lassen etwas nicht Gemeines hoffen. Darum danke ich Ihnen nicht allein für meine Person, sondern ich kann Ihnen auch die Versicherung von dem Beifall Sr. Majestät des Königs geben; so daß Sie sich bei der Ausführung des Beistandes der Regierung versichert halten dürfen.“

40) „Zwar kann die preußische Regierung es mehr als irgendeine andere entbehren, die öffentliche Meinung durch öffentliche Blätter zu stimmen, weil ihr ganzes Thun in einer Reihe von Maßregeln nach einer unversrückten, weisen Maxime laut und wahr genug zu ihren Unterthanen spricht. ... Es liegt in dem Charakter unserer Regierung nicht, viel zu sprechen, sondern zu handeln. Aber die Unterthanen erkennen aus den Handlungen der Regierung ihre Absichten oder errathen solche vielmehr“, ebenda.

Im „Freimüthigen“ erschienen daraufhin Ankündigungen des neuen „Zuschauers“ für Anfang 1806⁴¹. Alles weitere überließ Merkel der Vorstellungskraft des Publikums, von dessen politischer Urteilsfähigkeit er überzeugt war. Doch das vernichtende Ergebnis der Schlacht bei Austerlitz veränderte die Lage zum Negativen. Ende Dezember 1805 gab Merkel bekannt, daß sich das Erscheinen des „Zuschauers“ bis zum 1. 2. 1806 verzögere. Schließlich ging das Projekt ohne großes Aufsehen zugrunde⁴². Noch am 1. und 8. Dezember 1805 hatte sich Merkel in Briefen an Karl August Böttiger jedoch äußerst zuversichtlich gezeigt. Vor allem aber belegen diese Briefe seine grundsätzliche Überzeugung von einer staatlichen Lenkung der öffentlichen Meinung⁴³. Das Scheitern seines Projektes ersparte Merkel aller Wahrscheinlichkeit nach eine schlechte Erfahrung. Offizielle Periodika entfalteten nur eine geringe Publizitätskraft. Bester Beleg für die Verifizierbarkeit dieser Aussage sind die nur wenige Jahre nach dem Scheitern Merkels von Heinrich von Kleist herausgegebenen „Berliner Abendblätter“, die eben wegen ihrer engen Anlehnung an den Staat ihre Wirkung verfehlten und bald verschwanden.

Merkel blieb jedoch noch der „Freimüthige“ zur Weiterführung seiner publizistischen Operationen gegen die französische Unterdrückungspolitik. Im Sinne Gotthold Ephraim Lessings, der von der Pflicht schrieb, „zum Besten der Mehrern freimütig [zu] sein“, erfüllte die von Merkel betitelte Zeitung ihre Aufgabe⁴⁴. Er erreichte so Aktualität im Sinne der Beeinflussung des Lesers und erfüllte den von der Aufklärung geäußerten Missionsgedanken durch seine politischen Leitartikel und Kommentare in praktischer Weise. Die Redaktionsräume in der Berliner Friedrichstraße 62 blieben Anlaufstation für alle, die noch an eine positive politische Veränderung glaubten. Zur Erreichung dieses Zieles erschienen u. a. ein patriotisches Gedicht des kurländischen Landrates und Dichters Ulrich von Schlippenbach⁴⁵ und ein Appell an die Vaterlandsliebe aller deutschen Bürger⁴⁶. Und natürlich ließ Garlieb Merkel in

41) Der Freimüthige, Nr. 235, 25. 11. 1805, S. 524; Nr. 239, 30. 11. 1805, S. 540.

42) Der Freimüthige, Nr. 258, 27. 12. 1805, S. 616.

43) Auszugsweise abgedruckt in MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 180f.: „Ich will Deutschland ein officiell-räsonnirendes Blatt geben, da es ein solches braucht, nicht den philosophischen Messias spielen. ... Die Regierung braucht ein Mittel, die öffentliche Meinung zu lenken, und ich will ihr – ohne dafür bezahlt zu werden – eines liefern.“

44) „Aber so artig, wie man will; die Höflichkeit ist keine Pflicht; und nicht höflich sein, ist noch lange nicht, grob sein. Hingegen zum Besten der Mehrern freimütig sein, ist Pflicht; sogar es mit Gefahr sein, darüber für ungesittet und böse gehalten zu werden, ist Pflicht“, vgl. GOTTHOLD EPHRAIM LESSING: Sämtliche Schriften, Bd. 12, Frankfurt a. M. 1985, S. 163.

45) ULRICH VON SCHLIPPENBACH: Die gekrönten Freunde am Grabe Friedrichs des Einigen, in: Der Freimüthige, Nr. 249, 14. 12. 1805, S. 579f.; über ihn DBBL, S. 683.

46) Ueber Vaterlandsliebe, in: Der Freimüthige, Nr. 257, 26. 12. 1805, S. 610f.; der Autor unterzeichnete mit dem Kürzel A. K. Als möglicher Verfasser kommen August Kuhn, August Krehl und August von Kotzebue in Frage.

seiner Kolumne „Aus Berlin“ immer wieder Zitate aus patriotischen Schriften abdrucken⁴⁷.

Bereits in einer der ersten Nummern mit politischer Tendenz hatte Merkel erstmals die Forderung nach einem allgemeinen Volksheer öffentlich ausgesprochen, eine Forderung, die erst Jahre später Gehör fand. Sein Appell an alle Deutschen, sich unter Preußens Führung gegen Napoleon zu formieren, nahm die spätere Mahnung Arndts und Fichtes vorweg. „Wenn der verehrte Monarch, dessen weise menschenliebende Mäßigung Europa mit Bewunderung sah, endlich sich genöthigt sah, sein Schwert zu entblößen –⁴⁸ ehrenwerte Genugthuung zu erzielen: Deutsche aller Provinzen, Deutsche am Rhein und der Donau, wie an der Weser, der Elbe und Oder! Seine Person ist der Mittelpunkt, um den Euch Patriotismus und Ehrgefühl zusammenrufen. Werdet Ihr die heilige Stimme überhören. Der erhabene Nachfolger Friedrichs des Einzigen, auf den der Unsterbliche einst mit stolzer, zuversichtlicher Hoffnung sah, wird nicht für seine Staaten allein, – für die Ehre und die Existenz des gesamten Deutschen Vaterlandes wird er kämpfen – wird er siegen“⁴⁹.

Nach dem Frieden von Schönbrunn konnte die preußische Regierung solche aggressiven Äußerungen nicht mehr dulden. Am 28. Januar 1806 mußte Merkel in einer Anmerkung bekannt geben, daß der „Freimüthige“ kein politisches Blatt mehr sei⁵⁰. Das scheinbar freundschaftliche Verhältnis Preußens zu Frankreich erlaubte keine direkten Angriffe und keine öffentlichen Beschwörungen von Patriotismus und Nationalehre. Doch Merkel gelang es, auch auf anderem Wege weiter sein Ziel zu verfolgen. Dazu verlegte der „Freimüthige“ sein Hauptaugenmerk auf kulturelles Gebiet. Hier konnte, völlig unverdächtig, die napoleonische Politik durch besondere Hervorhebung und Betonung „echt deutscher“ Werte, die permanente Erinnerung an die Vorbildfunktion berühmter deutscher Persönlichkeiten aus Politik und Literatur und das Unterbewußtsein ansprechende Buchrezensionen und Theaterkritiken bekämpft werden. Merkel und seine Mitarbeiter berichteten über eine Sammlung deutscher Volksagen⁵¹, die Stiftung von Denkmälern für Friedrich II. und Martin Luther⁵²,

47) Der Freimüthige, Nr. 209, 19. 10. 1805, S. 320; Nr. 247, 12. 12. 1805, S. 571f.; Nr. 248, 13. 12. 1805, S. 576.

48) Von der Zensur gestrichen.

49) Der Freimüthige, Nr. 209, 19. 10. 1805, S. 320.

50) [GARLIEB MERKEL]: Anmerkung, in: Der Freimüthige, Nr. 20, 28. 1. 1806, S. 80: „Schilderungen . . . von Vorgängen, von Scenen, von Volksäußerungen, auch wenn sie durch politische Ereignisse veranlaßt wurden, werd' ich, wie immer, gern aufnehmen. Eigentliche politische Neuigkeiten, d. h. über den Gang der öffentlichen Verhandlungen, u. s. w. ersuche ich die Herren Correspondenten, zur Ersparung des Porto, mir nicht einzusenden. Der Freimüthige ist kein politisches Blatt.“

51) KARL TEUTHOLD HEINZE: Vorschlag, die Deutschen Volkssagen zu sammeln, in: Der Freimüthige, Nr. 76, 17. 4. 1806, S. 302f.

52) LUDWIG HIRT: Gedanken über die Apotheose, in Beziehung auf die Denkmaale Friedrich des Zweiten und Dr. Martin Luthers, in: Der Freimüthige, Nr. 80, 22. 4. 1806, S. 317–319; Nr. 81, 24. 4. 1806, S. 321f.; Nr. 82, 25. 4. 1806, S. 325–327.

druckten eine Vorlesung über den Untergang der Freiheit bei den alten Völkern ab⁵³ und nahmen sich des Andenkens Schillers an⁵⁴. Die für Schillers Familie ins Leben gerufene Sammlung veranlaßte Merkel allerdings auch zu einem boshaften Seitenhieb. Zu dem sehr unterschiedlich ausgefallenen Ergebnis der Sammlung (in Riga bei 35000 Einwohnern 18000 Gulden, in Hamburg bei 110000 Einwohnern 800 Gulden, in Berlin bei 160000 Einwohnern 5000 Gulden) schrieb er: „Es lassen sich, glaub ich, aus diesen Angaben sehr entscheidende Folgerungen für den Grad der Bildung ziehen, die in diesen Städten herrscht“⁵⁵. Zahlreiche weitere Beiträge ließen mehr oder minder direkt politische Anspielungen gegen Napoleons Macht deutlich werden⁵⁶.

Bereits am 16. 5. 1806 hatte Merkel die erneute, offene Politisierung des „Freimüthigen“ angedeutet⁵⁷, doch erst im September wurden seine Kommentare wieder richtig bissig⁵⁸. Vor allem seine Auszüge aus den französischen Zeitungen, in denen er die bewußten Falschmeldungen der staatlich gelenkten Presse bloßstellte, waren von nicht zu übertreffender Deutlichkeit und Antipathie⁵⁹. Auch eine Buchbesprechung zeigte sein Eintreten „für die einzige Sache, die jetzt jeden Deutschen Patrioten beschäftigen muß – ‚Preußen ist der einzige Stützpunkt für Norddeutschland; nur durch das innige Anschließen an Preußen, kann Norddeutschland sich retten‘“⁶⁰.

53) JOHANNES VON MÜLLER: Ueber den Untergang der Freiheit der alten Völker. Vorlesung in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 30. Jan. 1806, in: *Der Freimüthige*, Nr. 29, 10. 2. 1806, S. 114f.; Nr. 30, 11. 2. 1806, S. 117f.

54) RUDOLF ZACHARIAS BECKER: Nachricht den Vorschlag zu einem Monument der Dankbarkeit für Schillers Verdienste um die Schaubühne betreffend, in: *Der Freimüthige*, Nr. 215, 28. 10. 1805, S. 344; [KARL AUGUST BÖTTIGER]: Ueber Schillers Denkmaal und Todtenfeier, in: *Der Freimüthige*, Nr. 61, 27. 3. 1806, S. 241–243; GARLIEB MERKEL: Aus Berlin, vom 25sten März, in: *Der Freimüthige*, Nr. 61, 27. 3. 1806, S. 243.

55) [DERS.]: Aus Berlin, vom 22sten May, in: *Der Freimüthige*, Nr. 103, 24. 5. 1806, S. 411.

56) [DERS.]: Aus Berlin, vom 12ten Juny, in: *Der Freimüthige*, Nr. 117, 13. 6. 1806, S. 467f.; Nr. 118, 14. 6. 1806, S. 471f.; Nr. 119, 16. 6. 1806, S. 475; Nr. 120, 17. 6. 1806, S. 479; Nr. 121, 19. 6. 1806, S. 483f.; [DERS.]: Der Leipziger Meß-Katalog, betrachtet als Deutschlands-Sünde und Deutschlands-Strafe, in: *Der Freimüthige*, Nr. 121, 19. 6. 1806, S. 481–483; Nr. 122, 20. 6. 1806, S. 486f.; [DERS.]: Ein patriotischer Beitrag zur Verbesserung der litterarischen Policei, in: *Der Freimüthige*, Nr. 115, 10. 6. 1806, S. 458f.; AUGUST VON KOTZEBUE: Liebe der Wiener zu ihrem Kaiser, in: *Der Freimüthige*, Nr. 114, 9. 6. 1806, S. 456; [DERS.]: Schreiben eines Reisenden aus Wien, vom April 1806 [mit Vorbemerkung des Redakteurs G. Merkel], in: *Der Freimüthige*, Nr. 117, 13. 6. 1806, S. 465f.

57) [GARLIEB MERKEL]: Anzeige, in: *Der Freimüthige*, Nr. 97, 16. 5. 1806, S. 288: „Der Freimüthige hat ein Vaterland und kann er demselben auch nicht bedeutende Dienste leisten, so ist er doch stolz darauf, sich dem Interesse desselben anzuschmiegen.“

58) [DERS.]: Aus Berlin, in: *Der Freimüthige*, Nr. 175, 1. 9. 1806, S. 185; Nr. 190, 22. 9. 1806, S. 243; Nr. 191, 23. 9. 1806, S. 247.

59) [DERS.]: Aus Französischen Blättern, in: *Der Freimüthige*, Nr. 195, 29. 9. 1806, S. 263; vgl. auch Nr. 199, 4. 10. 1806, S. 279f.; Nr. 202, 9. 10. 1806, S. 291.

60) [DERS.]: Rezension: Teutschland und Preußen, oder das Interesse Teutschlands am Preußischen Staate. Von einem Nicht-Preußen, Berlin 1806, in: *Der Freimüthige*, Nr. 190, 22. 9. 1806, S. 241.

Mit einer rhetorischen Meisterleistung konnte Merkel am 13. Oktober dann endlich den Beginn der militärischen Auseinandersetzung vermelden: „Gestern endlich lief hier ... die ersehnte Nachricht ein, daß die Feindseligkeiten angefangen hätten. ... Der ganze Vorgang ist eine Kleinigkeit, aber er wurde hier fast wie ein Siegesbericht aufgenommen, denn – das ist die strenge Wahrheit, – mit ungeduldiger Sehnsucht sah man längst dem Anfange des Krieges entgegen. Man würde uns Unrecht thun, wenn man diese Stimmung blindem Nationalhasse zuschreiben wollte. ... Aus dem südlichen Deutschland, aus halb Europa ächzt die Klage gemißhandelter Völker zu uns herüber, und schon griff die Hand, die sie erdrückte, auch nach Preußens Bundesgenossen und Provinzen. Was kann sie sichern? [Die nächsten 6 Zeilen wurden von der Zensur gestrichen.] Ein Freundschafts-Traktat gilt ihm eine ‚Unterwerfungs-Acte‘. Nur offener, kräftiger, siegreicher Widerstand kann Norddeutschland von dem verderblichen Loose retten, daß sein ganzer Wohlstand, seine Cultur, seine Selbständigkeit ein Spielwerk werden, mit dem Napoleons Laune tändelt. Er wird ihn finden, diesen Widerstand. Sein Heer, das nur seine Willkür in die Schlacht jagt, werden die Patrioten Norddeutschlands, die für die Existenz ihres Vaterlandes für die beleidigte Ehre ihrer Fürsten und ihrer Nation kämpfen, leicht von ihren Grenzen zurückwerfen. Sie werden noch mehr thun: sie werden unsern gedrückten mishandelten Brüdern in Süddeutschland das Glück wieder erwerben, am väterlichen Heerde in Sicherheit und Ruhe nur den Gesetzen ihres Landes, nur ihren ihnen angestammten Fürsten zu gehorchen. Es ist ein heiliger Krieg, den Preußen führt, ein Krieg für die Cultur und die Selbständigkeit Europa's!“⁶¹

Diese mutigen Worte verdienen bei einem Blick auf die damalige Situation um so größere Beachtung. Die Regierung war weit davon entfernt, der Bevölkerung eine Beteiligung an der Rettung des Staates zuzugestehen. Das Militär sah Zweifel an seiner Kampfbereitschaft als verräterische Gesinnung an. Und selbst in Preußen galt es als gefährlich, kritische Berichte über Aktionen und Absichten der Franzosen zu veröffentlichen. Die wirklich freimütige Publizistik des „Freimüthigen“ wurde also auch in den führenden Kreisen Preußens nicht gern vernommen.

Daß der „Freimüthige“ Deutschlands einziges unabhängiges Blatt war, bewies ein weiterer Artikel, der keine politischen Rücksichten nahm. In derselben Nummer, in der Merkel das Volk zum „heiligen Krieg“ aufgerufen hatte, erschien ein Brief aus München mit genauen Einzelheiten über die Erschießung des Nürnberger Buchhändlers Palm. Außer Merkel wagte es nur J. W. v. Archenholtz, in seiner weniger verbreiteten „Minerva“, diesen Artikel ab-

61) [DERS.]: Aus Berlin, vom 12ten October, in: Der Freimüthige, Nr. 205, 13. 10. 1806, S. 303 f.

zudrucken⁶². Der letzte Abschnitt des Briefes untermauerte Merkels Aufforderung zur allgemeinen Volksbewaffnung und zum Widerstand gegen Napoleon in scharfer Artikulation⁶³. Noch am 14. Oktober berichtete Merkel von der Meinung der englischen Zeitungen, die Ermordung Palms sei nicht bloß die Sache eines Landes, sondern jeder freien Nation⁶⁴.

Nach dem Wegzug des Hofes erreichten aktuelle Nachrichten Berlin nur noch mit Verzögerung. Die allgemeine Stimmung war dennoch sehr günstig, so daß das relativ spät verbreitete preußische Kriegsmanifest mit großer Freude aufgenommen wurde, während die Nachricht vom Tode des Prinzen Ludwig Ferdinand große Bestürzung auslöste. Die Meldung von der Niederlage bei Jena und Auerstedt erreichte Berlin am Morgen des 17. Oktober, als die letzte Nummer (Nr. 208) des von Merkel herausgegebenen „Freimüthigen“ gerade erschienen war. Über seine letzten Stunden in Berlin berichtete Merkel in einem Aufsatz, der in zahlreichen Variationen noch 40 Jahre später abgedruckt wurde⁶⁵. Im Hause des Ministers Graf Schulenburg erfuhr er von dem militärischen Debakel. Dort bekam er auch eine Bekanntmachung in die Hände gedrückt, „jenes berüchtigte Manifest der bankerotten Staatsweisheit des ancien régime, ... das den Wahlspruch spießbürgerlicher Impotenz ... zum Motto eines Staates von 6 Millionen Bürgern erhob“, wie Julius Eckardt später dieses Bulletin bezeichnete⁶⁶. In seiner Schilderung jener Augenblicke spricht sich Merkels enttäuschte Hoffnung aus. „Ich nahm sie mit der festen Überzeugung, sie sey ein Aufruf zu den Waffen und las – die so famös gewordenen Zeilen: ‚Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!‘. Die Hände sanken mir und

62) Minerva, 1806, Bd. 3, S. 547–552. Die Schrift „Deutschland in der Stunde seiner tiefsten Erniedrigung“ ist teilweise abgedruckt in: Die Erhebung gegen Napoleon 1806–1814/15, hrsg. von HANS-BERND SPIESS, Darmstadt 1981, S. 13–18; vgl. auch ORTO TSCHIRCH: Die Flugschrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ und ihr Verfasser, in: Historische Zs. 165 (1942), S. 47–71.

63) Aus einem Briefe aus München (Aus dem Septemberstück der Minerva.), in: Der Freimüthige, Nr. 205, 13. 10. 1806, S. 304.

64) [GARLIEB MERKEL]: Aus Englischen Blättern, in: Der Freimüthige, Nr. 206, 14. 10. 1806, S. 307f.

65) DERS.: Flüchtige Erinnerungen aus dem Jahre 1806, in: Caritas 1 (1825), S. 39–74; die folgenden Titel sind Auszüge bzw. eine erweiterte Fassung des Artikels: DERS.: Berlin in den Jahren 1805 und 1806, in: DERS., Darstellungen (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 270–310; teilweise wieder abgedruckt in: MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 184–194; ADAMECK (wie Anm. 2), S. 222–235; MERKEL, Schiller-Goethe-Zeit (wie Anm. 11), S. 173–205; [DERS.]: Charaktere und Schilderungen aus Preußen im Jahre 1805, in: Klio 1 (1840), S. 41–61; [DERS.]: Aus dem Sommer und Herbste 1806, in: Klio 1 (1840), S. 61–86; [DERS.]: Charaktere und Schilderungen aus dem Jahre 1805, in: Braunschweigischer Volksfreund, Nr. 18, 1. 8. 1846, S. 143f.; DERS.: Erinnerungen und Charakterschilderungen aus dem Herbste des Jahres 1806, in: Braunschweigischer Volksfreund, Nr. 22, 29. 8. 1846, S. 173–175; Nr. 23, 5. 9. 1846, S. 181f.

66) York und Paulucci. Aktenstücke und Beiträge zur Geschichte der Konvention von Taugoggen. Aus dem Nachlaß Garlieb Merkel's hrsg. von JULIUS ECKARDT, Leipzig 1865, S. 17.

ich las nicht weiter“⁶⁷. Noch am selben Tag verließ Merkel Berlin, da er schon lange auf der französischen Proskriptionsliste stand. Seine Flucht führte ihn zuerst nach Stettin. Hier versuchte er, im Zurückweichen vor den französischen Truppen, unerschrocken noch einmal sein geplantes Projekt des „Zuschauers“ zu realisieren, aber ohne Erfolg. So segelte er denn auf einem königlichen Schiff nach Königsberg und setzte über Memel und Mitau seine Flucht bis nach Riga fort, wo er im Dezember 1806 ankam⁶⁸.

Garlieb Merkels politische Mission in Preußen war damit beendet. Als erster deutscher Publizist hatte er es gewagt, öffentlich ein Volksheer zur Bezwingung Napoleons zu fordern. Im Kampf um die Einigung Deutschlands unter der Vorherrschaft Preußens und gegen die französische Hegemonie in Europa war er „die letzte Stimme Deutschlands“, wie die preußische Königin Luise ihren Dank für seinen Einsatz anlässlich ihres Empfanges in Riga formulierte⁶⁹. Sein Appell zur allgemeinen Volksbewaffnung wurde erst Jahre danach umgesetzt und den späteren Protagonisten Fichte und Arndt zugeschrieben, ohne Berücksichtigung der Merkelschen Urheberchaft.

Die „Supplementblätter zum Freimüthigen“

Kaum in seiner Heimat angekommen, veröffentlichte Merkel bereits Eindrücke seiner erzwungenen Reise von Berlin nach Riga⁷⁰. Sein Sendungsbewußtsein war noch ungebrochen, weshalb er sich bald um neue Wirkungsmöglichkeiten bemühte. Im Februar 1807 reiste er mit dem Piltenschen Landrat Ulrich von Schlippenbach, dessen poetische Werke er des öfteren im „Freimüthigen“ abgedruckt hatte, nach St. Petersburg, um von der russischen Regierung „einen officiellen Auftrag zur Bekämpfung der Fanfaronaden und feindseligen Unwahrheiten der Buonopartischen Zeitungen“ zu erhalten; er blieb jedoch ohne Erfolg⁷¹. Die Botschaften des französischen Kaisers versah Merkel in einem Artikel mit bissigen Bemerkungen und vergaß sein Anliegen einer politischen Zeitung dabei keineswegs⁷². Seine Position hatte sich also

67) MERKEL, Flücht. Erinnerungen (wie Anm. 65), S. 55.

68) Ebenda, S. 67–74.

69) Der Zuschauer, Nr. 222, 22. 12. 1808, S. 901.

70) GARLIEB MERKEL: Bruchstücke aus einem Reisejournal, in: Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lektüre in Rußland, Bd. 4, Nr. 53, 31. 12. 1806, S. 421–426.

71) DERS.: Die Geschichte meiner liefländischen Zeitschriften, hrsg. von HEINRICH DIEDERICH, in: Baltische Monatsschrift 45 (1898/1), S. 190.

72) [GARLIEB MERKEL]: Einige Bemerkungen über die neueste Bothschaft von Bonaparte an seinen Erhaltungssenat, in: Fama für Deutsch-Rußland 1 (1807), S. 95–97: „Das öffentliche, officiële Raisonnement über die Angelegenheiten der Staaten, die Bearbeitung der öffentlichen Meynung durch die Zeitungen, ist eine ... neue Erfindung, die in der Revolution gemacht, und durch Buonaparte bis zur raffiniertesten Vollendung vervollkommnet wurde. ... Es ist nichts übrig als – sie auch zu benutzen.“

nicht geändert, noch immer war er von der Wichtigkeit einer wenn nicht deutschen, so doch zumindest deutschsprachigen politischen Presse zur Bekämpfung Napoleons überzeugt.

Am 2. April 1807 war es soweit. Merkel gab auf eigenes Risiko die „Supplementblätter zum Freimüthigen“ heraus. Sie waren eine direkte Fortsetzung des „Freimüthigen“, wobei ihr politischer Charakter allerdings so stark war, daß der frühere Untertitel „Ein Unterhaltungsblatt“ wegfiel. Das Motto „Sapere aude“ wurde jedoch übernommen. Die dreimal wöchentlich erscheinenden „Supplementblätter“ waren die erste rein politische Zeitung Rußlands.

Aus der Anfangszeit der „Supplementblätter“, die im Original nicht zur Verfügung standen, ist ein Aufsatz, „Blick auf Europa“ betitelt, geschrieben bereits im März desselben Jahres, erhalten⁷³. Merkel bezeichnet Napoleon hier als „Kakodämon, der aus dem Krater des revolutionären Vulkans empor gestiegen war“. Nach einem Blick auf die bisherigen Erfolge Napoleons geht er auf die neue Situation ein und lobt die Siege und die Vorzüge Rußlands, das er als Retter Europas empfiehlt. Er stellt die französischen Falschmeldungen bloß und bedauert Preußens und Deutschlands schmachvolle Erniedrigung. Die unterschiedlichen Interessen der deutschen Staaten, besonders der vielen kleinen gegen die beiden großen Teile, vor allem aber die unförmige Verfassung, hätten es Napoleon leicht gemacht, innerhalb kürzester Zeit Deutschland zu überrumpeln. In diesem Unglück sieht er zugleich aber auch die große Chance für die Zukunft der deutschen Nation⁷⁴.

Ein weiterer Artikel aus den „Supplementblättern“ ist zumindest noch teilweise vorhanden. Es handelt sich dabei um den am 16./18. 4. 1807 erschienenen Beitrag „Das blecherne Löwenmaul, oder die Bülletins Buonaparténs“⁷⁵. Merkel geht hart mit der Person Napoleons und dessen „verdienstloser Sippschaft“ ins Gericht. Er stellt die Einzelheiten, die in dem sechzehnten Bulletin der Großen Armee am 31. 10. 1806 in den Pariser Zeitungen und am 8. 11. 1806 in der Berliner Hofzeitung veröffentlicht worden waren, heraus und versieht sie mit despektierlichen Kommentaren⁷⁶.

Neben Merkel arbeiteten auch August von Kotzebue und der livländische Generalsuperintendent Karl Gottlob Sonntag für die „Supplementblätter“.

73) DERS.: Blick auf Europa. (Geschrieben im März 1807), in: Supplementblätter zum Freimüthigen 1807; wieder abgedruckt in: GARLIEB MERKEL: Aufsätze, während des Krieges geschrieben, Riga 1813, H. 2, S. 31–56; teilweise wieder abgedruckt in: PAUL CZYGAN: Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege, Leipzig 1911, Bd. 1, S. 78–80. Der Originaltext wurde von Czygan ohne Kenntlichmachung verändert.

74) MERKEL, Blick auf Europa (wie Anm. 73), S. 52.

75) Teilweise wieder abgedruckt in: DERS.: Skizzen (wie Anm. 6), S. 380–390.

76) Aufgrund dieses Artikels wurde Merkel tadelnd in einer Chronik erwähnt, in der noch ein Teil der in den „Supplementblättern“ veröffentlichten Proklamation General von Bennigsens vom 28. 2. 1807 abgedruckt ist, vgl. Chronik des 19. Jahrhunderts, hrsg. von GABRIEL GOTTFRIED BREDOW, Altona 1810, Bd. 4, S. 34f., Anm.

Die Titel einiger Kotzebuescher Artikel lassen darauf schließen, daß sie ganz im Sinne der Merkelschen Tendenz verfaßt wurden⁷⁷. In einer Besprechung von patriotischen Predigten aus Berlin appellierte Sonntag an seine deutschen Amtsbrüder: „Protestantische Religionslehrer der bedrückten Länder deutscher Zunge! Vom Dünaufer, von woher einst Gustav Adolf als Retter übergang nach Deutschland, . . . beut ein Bruder euch die Hand zum heiligen Bunde“⁷⁸. Die Zielrichtung der „Supplementblätter“ wurde auch noch durch einige andere Artikelüberschriften deutlich, z. B. „Buonaparte's Verdienste um Deutschland“, „Ueber die zunehmende Zahl der Verbrecher in Frankreich“ etc. Nach Julius Eckardts Angaben waren die „Supplementblätter“ in den deutschen Ostseeprovinzen und in Rußland weit verbreitet und konnten selbst in Kopenhagen abonniert werden. In den Artikeln wurden die Leser stets darauf hingewiesen, „es stände ihnen . . . das unzweifelhafte Recht zu, zu den Waffen zu greifen und mit den Franzosen auch deren Bundesgenossen und Anhänger aus dem Lande zu jagen“⁷⁹.

In der dreißigsten Nummer der „Supplementblätter“ vom 15. 6. 1807 wurde die Nachricht vom vierwöchigen Waffenstillstand zwischen Rußland und Frankreich, am 10. 6. in Tilsit vereinbart, veröffentlicht. Merkel stellte daraufhin das Erscheinen seines Blattes ein und hoffte auf eine Veränderung der Lage, die aber nicht eintrat. Am 7. 7. 1807 wurde zu Tilsit der Friede zwischen Frankreich und Rußland, am 9. 7. zwischen Preußen und Frankreich geschlossen. Das Russische Reich trat der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre bei. Für die durch ihre anti-bonapartistischen Tendenzen vorbelasteten „Supplementblätter“ kam somit ein weiteres Erscheinen nicht mehr in Frage.

Der „Zuschauer“

Merkels Untätigkeit dauerte nur einen Monat. Am 16. Juli 1807 erschien die erste Nummer des „Zuschauer“, der, ab 1832 unter anderen Herausgebern, bis zu Merkels Todesjahr 1850 erschien⁸⁰. Auch der „Zuschauer“ wurde, wie schon zahlreiche Publikationen Merkels zuvor, unter das Motto „Sapere aude“ gestellt, um auf die „höhere geistige Ansicht“ des Blattes aufmerksam zu ma-

77) AUGUST VON KOTZEBUE: Machiavell und Buonaparte, in: Supplementblätter zum Freimüthigen, Nr. 5, S. 18ff.; DERS.: Buonapartens Genealogie, in: ebenda, Nr. 13, S. 55f.; DERS.: Tamerlan und Buonaparte, in: ebenda, Nr. 15, S. 62f.; DERS.: Ueber den militärischen Geist, in: ebenda, Nr. 25, S. 104; Nr. 26, S. 107ff.

78) Zitiert nach KONRAD HOFFMANN: Die Kirchen- und Landespolitik des Generalsuperintendenten Sonntag. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Livland, Riga 1939; erschienen auch unter dem Titel: Volkstum und ständische Ordnung in Livland. Die Tätigkeit des Generalsuperintendenten Sonntag zur Zeit der ersten Bauernreform, Königsberg 1939, S. 132.

79) Zitiert nach ECKARDT, York und Paulucci (wie Anm. 66), S. 20.

80) Der Zuschauer, hrsg. von GARLIEB MERKEL, Riga 1807–1831. Die Zeitung erschien ohne den ihr in vielen Bibliographien zugeschriebenen Untertitel „Eine literarisch-politische Zeitschrift“.

chen. Die Vorbemerkung zu dieser ersten Nummer sprach deutlich aus, daß sich Merkels Blickwinkel nicht verändert hatte. „Schmach dem Manne, der zur Zeit der öffentlichen Gefahr sich durch irgend eine persönliche Rücksicht abhalten läßt, so viel zum Dienst des Allgemeinen mitzuwirken, als er vermag, und die Verwalter der Gesetze nicht mißbilligen“⁸¹. Durch die gewandelten Verhältnisse bedingt, hatte sich nur der Ton, nicht aber der Charakter des neuen Blattes gegenüber dem „Freimüthigen“ und den „Supplementblättern“ verschoben.

In den ersten Jahren ließ Merkel den „Zuschauer“ mit einem historischen, literarischen oder belletristischen Aufsatz beginnen, dem auf den letzten Seiten, enger gesetzt, politische Nachrichten folgten. Es war dies der schon im „Freimüthigen“ praktizierte Aufbau, mit dem Merkel dem Blatt einen modernen und zukunftsweisenden Charakter verlieh, der von allen anderen Journalen nachgeahmt wurde. In den Jahren 1811/12 erschien als Beilage zum „Zuschauer“ die „Zeitung für Literatur und Kunst“. Hier veröffentlichte Merkel zuerst seine literarischen Erlebnisse in Deutschland, die später gesammelt in den „Skizzen“ erschienen. Der Beginn der kriegerischen Handlungen im Juni 1812 bedeutete das Ende dieses Literaturblattes, in dessen Spalten die französische Politik nicht ohne Kritik blieb⁸².

Mit Ausbruch des russisch-französischen Krieges im Juni 1812 wollte Merkel den „Zuschauer“ in die Richtung verändern, die der „Freimüthige“ während des französisch-preußischen Konflikts eingeschlagen hatte. Diese Konzeption blieb dem Organ, das im russischen Reich weit verbreitet war und selbst in Ministerkreisen abonniert wurde, aber verwehrt. Der Dorpater Professor Friedrich Eberhard Rambach hatte sich mit Unterstützung A. S. Kajsarovs das Recht gesichert, politische Neuigkeiten in den Ostseeprovinzen zuerst in seiner Gazette „Der Russe“ veröffentlichen zu dürfen⁸³. Aus Verärgerung darüber und wegen des raschen Vordringens der feindlichen Truppen in Richtung Riga verließ Merkel mit seiner Familie sein Gut Depkinshof und begab sich nach Dorpat. Dieser Schritt erwies sich als richtig, denn kurz nach seiner Abreise drangen feindliche Abteilungen zweimal zu dem Gut vor, um Merkel zu verhaften. Die Redaktion des „Zuschauer“ hatte Merkel an den Bruder seiner Frau, Jakob Friedrich Theodor Germann⁸⁴, übergeben.

81) GARLIEB MERKEL: Vorbemerkung, in: Der Zuschauer, Nr. 1, 16. 7. 1807, S. 1 f.

82) Aus Göttingen, vom 12. Febr., in: Zeitung für Literatur und Kunst, Nr. 13, 30. 3. 1811, S. 51.

83) MERKEL, Gesch. liefl. Zeitschr. (wie Anm. 71), S. 198–200.

84) Merkel war seit dem 15. 9. 1807 mit Dorothea Wilhelmina verw. Dorndorff, geb. Germann (1779–1853) verheiratet, mit der er drei Kinder hatte: 1) Albrecht Ernst Emil, geb. 1810 2) Adolf (1813–1830) 3) Juliane Ernestine Amalie (1808–1887), seit 1839 mit Dr. August Carl Lehmann verheiratet, vgl. Stammtafeln Deutsch-baltischer Geschlechter, bearb. von ERICH SEUBERLICH, I. Reihe, Bd. 1 (Deutsche Stammtafeln in Listenform, Bd. 2), Leipzig, Riga 1924, Sp. 113, 117.

Kurz vor seiner Abreise wurde Merkel vom livländischen Zivilgouverneur Joseph Du Hamel⁸⁵ gebeten, einen patriotischen Aufruf an seine Landsleute zu verfassen. Der Merkelsche Appell „An die Bewohner der Ostseeprovinzen Rußlands“ erschien als Flugblatt, in deutschen Zeitungen und, vom Dichter Deržavin übersetzt, auch in russischen Journalen⁸⁶. Der anonyme Aufruf wurde in St. Petersburg und später in Deutschland August von Kotzebue zugeschrieben⁸⁷. Der Appell unterstrich die Unterjochung des westlichen Europa, das nun dem despotischen Willen Napoleons blutige Opfer bringen müsse. „Groß ist des Feindes Heeresmacht, größer vielleicht als je eine seit einem Jahrtausende unsern Welttheil durchzog. Doch sie besteht aus Massen, die einander fremd und feindlich sind. . . . Schwerlich ist in der ganzen feindlichen Armee Ein Mann, ein einziger Mann von Kopf und Herz, der es nicht einsehen sollte, daß mit Rußlands Besiegung die letzte Hoffnung Europa's fiele“. Der moralischen Schwachheit des Gegners stellte Merkel die glorreiche russische Armee gegenüber. Die Frage nach dem Verhalten der deutschen Bewohner der Ostseeprovinzen in diesem Konflikt interessierte jetzt ganz Europa. Deshalb wurde, nicht zuletzt durch den Verweis auf das traurige Schicksal Preußens, das moralische Verantwortungsbewußtsein der Deutschen verstärkt angesprochen. „Unser Betragen in solcher Zeit gehört der Weltgeschichte an. Auf ewig wird es uns mit Schmach bedecken, oder unsern Namen mit Glanz umstrahlen. . . . Mitbürger! Was wird der Feind in uns finden? Männer find er an uns, die von der Überzeugung beseelt sind, daß sich das Wohl des Einzelnen nicht von dem Heil des Ganzen trennen läßt. Wo der Staat zu Grunde geht, ist jeder Bürger desselben die Beute des Siegers.“

Der Schluß des Aufrufes ließ die politische Heimat Merkels deutlich werden. Wie die meisten deutschen Bewohner der Ostseeprovinzen ließ auch er keinerlei Zweifel an seiner unbedingten Loyalität zum russischen Thron. Die Auseinandersetzung mit dem napoleonischen Vielvölkerheer wurde nicht als deutsch-deutscher Bruderkrieg empfunden, sondern als französisch-russischer Kampf unter europäischen Maßstäben betrachtet. „Mitbürger! In Zeiten, wie die gegenwärtige, verschwindet jede kleinliche Sonderung. Wir sind Russen! Alle sind wir Russen! Sonst nichts wollen wir seyn! Was Rußlands Heere vermögen, hat sich seit einem Jahrhundert nur in fremden Grenzen

85) Vgl. DBBL, S. 177.

86) [GARLIEB MERKEL]: An die Bewohner der Ostsee-Provinzen Rußlands. (Mit hochobrigkeitlicher Bewilligung.), Riga 1812, in: Rigaische Zeitung, Nr. 56, 9. 7. 1812, S. 1 f.; Der Zuschauer, 9. 7. 1812, S. 1 f.; St. Petersburger Zeitung 1812; Westnik Jewropy 1812, T. 64, S. 306; DERS., Aufsätze (wie Anm. 73), H. 1, S. 3–6; CZYGAN (wie Anm. 73), Bd. 1, S. 81–83; 1812. Baltische Erinnerungsblätter, hrsg. von FRIEDRICH BIENEMANN, Riga 1912, S. 10–13; MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 207 f.; SPIESS (wie Anm. 62), S. 189 f.

87) Vgl. hierzu die nicht beachtete Gegendarstellung Garlieb Merkels, in: Der Zuschauer, Nr. 702, 3. 9. 1812.

entfaltet. Wer die unsrigen feindlich überschreitet, geht in die Höhle des Löwen. Schimpfliche Flucht sey die einzige Rettung, die ihm bleibe. Wir sind Russen“⁸⁸.

Der Aufruf erzielte große Wirkung, wengleich der Rigaer Pastor Karl Ludwig Grave⁸⁹ in seinen fingierten Briefen später unter dem Datum des 9. 7. 1812 schrieb, daß die Flucht Merkels und des Zivilgouverneurs die Wirkung vermindert habe⁹⁰. In Dorpat blieb Merkel in der Gesellschaft der Professoren Johann Wilhelm Krause und Friedrich Georg Parrot sowie des Generalsuperintendenten Karl Gottlob Sonntag bis zum Oktober 1812. Er schrieb einige Aufsätze für den „Zuschauer“ und einen weiteren Aufruf. Dies Werk mit dem Titel „Ein russischer Mann zu seinen Brüdern“ bezeichnete er selbst später als das Beste, was er in dieser Art geschrieben habe⁹¹. Nach der Mitte September erfolgten Besetzung Moskaus rief der versierte Journalist in stilistisch hervorragender Form zum letzten Widerstand mit allen Mitteln auf. „Die Franzosen sind in Moskau! ... Trotz den weisen und entschlossenen Maßregeln unseres Monarchen, trotz der hohen Kriegserfahrung unserer Heerführer, trotz der unübertrefflichen Tapferkeit unserer Truppen, ist es der Arglist und der Überzahl der Feinde gelungen, Moskau durch ihren Einzug zu entweihen! Rußland erobert haben sie dadurch nicht, aber sie haben es beschimpft! Wer von uns möchte noch leben, wenn sie nicht mit dem Leben dafür büßten? – Franzosen gebieten in Moskau! ... Herbei Männer Rußlands, um sie Lügen zu strafen! Herbei aus allen den Reichen, die Provinzen unseres glorreichen Vaterlandes sind! Herbei von den Gestaden aller unserer Meere, den Ufern aller unsrer Ströme! Aus Städten und Dörfern und Steppen: Wer sich ein Mann fühlt, wer würdig ist Russe zu heißen, herbei zum Kampf! Die Franzosen in Moskau! ... Die Franzosen prahlen mit unermeßlicher Beute? Wir wollen ihnen glauben. Desto unerschütterlicher sey unser Entschluß, daß sie nichts davon über die Grenze bringen. – Ihr Heer ist in Moskau? Es hat sich selbst dadurch unwiderruflich sein Todes-Urtheil gesprochen, so wahr wir Männer, so wahr wir Russen sind.“⁹² Diese Prognose erfüllte sich bereits wenige Wochen später.

88) MERKEL, *Gesch. liefl. Zeitschr.* (wie Anm. 71) S. 198–200.

89) Vgl. DBBL, S. 256f.

90) [KARL LUDWIG GRAVE]: *Skizzen zu einer Geschichte des Russisch-französischen Krieges im Jahr 1812*, Leipzig 1814, S. 36f., 53; vgl. auch BIENEMANN (wie Anm. 86), S. 198f.

91) MERKEL, *Gesch. liefl. Zschr.* (wie Anm. 71), S. 201.

92) DERS.: *Ein Russischer Mann zu seinen Brüdern*. Geschrieben und ins Russische übersetzt im September 1812, St. Petersburg 1812; wieder abgedruckt in: DERS., *Aufsätze* (wie Anm. 73), H. 1, S. 7f.; *Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige*, Nr. 73, 26. 11. 1816, S. 290f.; CZYGAN (wie Anm. 73), Bd. 1, S. 83f.; BIENEMANN (wie Anm. 86), S. 190–192; MÜLLER-JABUSCH (wie Anm. 6), S. 209; SPIESS (wie Anm. 62), S. 205f.; der Aufruf wurde auch ins Lettische übersetzt.

Am 23. Oktober 1812 wurde Marquis Philipp Paulucci neuer Generalgouverneur der Ostseeprovinzen⁹³. Bereits am 2. November nahm er das erste Mal mit General York Kontakt auf, dem er die russischen Armeebefehle über den Rückzug der Franzosen schickte. Um die begonnenen Verhandlungen zu beschleunigen, wollte Paulucci zusätzlich die öffentliche Meinung Preußens in seinem Sinne beeinflussen. Dazu berief er Ende Oktober Merkel aus Dorpat zurück und forderte ihn auf, den „Zuschauer“ wieder selbst zu redigieren, zu schreiben, was er wolle und wie er wolle. Vom 19. 11. 1812 an gab Merkel somit seine Zeitung wieder selbst heraus, wie er in einer Ankündigung vermeldete: „Einer sehr ehrenvollen Aufforderung zu gehorchen, und dem Charakter der Zeit gemäß, wird der Zuschauer seine ursprüngliche Form und Bestimmung wieder annehmen ... und ausser den politischen und literarischen Neuigkeiten, auch historisch-politische Aufsätze enthalten. Der Herausgeber schmeichelt sich, seine patriotische Denkungsart sey zu bekannt, als daß eine nähere Erklärung nöthig wäre“⁹⁴.

Der „Zuschauer“ brachte fast täglich russische Siegesmeldungen, sarkastische Anekdoten gegen Napoleon und ähnliche Artikel. Selbst die Bannbulle des Papstes gegen den französischen Kaiser, die in dessen Einflußbereich nicht gedruckt werden durfte, veröffentlichte Merkels Blatt. Jede Nacht wurden zahlreiche Exemplare des „Zuschauer“ an die preußischen Vorposten verteilt und von dort nach Berlin weitergeleitet. Auf die künftige preußische Politik blieb die Zeitung nicht ohne Wirkung.

Gleich in der ersten wieder selbst redigierten Nummer zeigte Merkel einen weiteren patriotischen Aufruf an. Die anonym erschienene Schrift „Ein Bewohner Moskwa's an seine Landsleute. Im Oktober 1812“⁹⁵ war ganz in seinem Sinne verfaßt und wurde von ihm entsprechend gewürdigt⁹⁶. Seine Bemerkungen über einen Aufsatz im „Journal de l'Empire“ erklärten voller Ironie Rückzug und Niederlage Napoleons⁹⁷. Die in der Rubrik „Vermischte Nachrichten“ abgedruckten Meinungsäußerungen Merkels riefen die Preußen offen zum Aufstand auf⁹⁸ oder entlarvten mit glänzender Rhetorik Meldungen aus französischen Blättern. Jede Nummer brachte weitere Beispiele dieser Art⁹⁹.

93) Zu Paulucci vgl. J. M. P. Mc ERLEAN: Filippo Paulucci (1779–1849), in: The modern Encyclopedia of Russian and Soviet history, Vol. 27, Gulf Breeze, Florida 1982, S. 78–81; ECKARDT, York und Paulucci (wie Anm. 66), S. 31–37.

94) Der Zuschauer, Nr. 723, 19. 11. 1812, S. 360.

95) Ein Bewohner Moskwa's an seine Landsleute. Im Oktober 1812, St. Petersburg; wieder abgedruckt in: Das erwachte Europa, Bd. 1, H. 2, Berlin 1814, S. 115–128.

96) Der Zuschauer, Nr. 723, 19. 11. 1812, S. 357; wieder abgedruckt in: MERKEL, Aufsätze (wie Anm. 73), H. 1, S. 9f.

97) DERS.: Bemerkungen über einen Aufsatz im Journal de l'Empire, in: Der Zuschauer, Dezember 1812; wieder abgedruckt in: DERS., Aufsätze (wie Anm. 73), H. 1, S. 11–14.

98) Der Zuschauer, Nr. 724, 21. 11. 1812, S. 364: „Es heißt: aus Furcht, die Deutschen Truppen in seiner Armee könnten endlich alle so vernünftig seyn, nicht mehr für ihn fechten zu wollen, hat Napoleon eine große Anzahl Proclamationen drucken lassen,

Die ersten Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Franzosen in Kurland wurden bekanntgegeben. Napoleons sinkender Stern bot Anlaß zu scharfzüngigen Witzen¹⁰⁰. Und immer wieder erinnerte Merkel das preußische Volk und Militär an seine moralische Pflicht, dem Beispiele Spaniens folgend die Unterdrückung zu beseitigen und den Despoten zu stürzen. „Ob die preussischen Truppen es wissen mögen? Napoleon selbst konnte in seinen Proclamationen keine andre Ursache zum gegenwärtigen Kriege anführen als: ‚Rußland habe verlangt, er solle dem Könige von Preussen seine Festungen und Provinzen zurückgeben‘. Gegen wen fechten die Preussen also? Gegen sich selbst!“¹⁰¹ Deutlichere Worte zum Widerstand gegen die französische Besatzung waren kaum möglich.

Merkels modern anmutender Journalismus blieb bei aller Wahlverwandtschaft zu Sensation und Klatsch vor allem aber politischer Journalismus. In einer Artikelreihe „Die Lage Europa's im December 1812“ faßte er Emporkommen und Sinken Napoleons zusammen¹⁰². Mit nicht zu verkennender Verachtung charakterisierte er die neue Lage und wies dabei sofort auf die zukünftigen politischen Möglichkeiten hin: „Europa ist frei, wenn seine Führer Weisheit und Entschlossenheit genug haben, den Wink des Geschicks zu verstehen und zu benutzen“. Die gleiche Frage, das zukünftige Schicksal Deutschlands und Europas, beschäftigte ihn auch in der Fortsetzung jener Artikelreihe, die im Januar 1813 im „Zuschauer“ erschien. Seine zutreffende Prognose

worin er sie wegen der alten Nationalen-Tugend der Deutschen, ihrer Treue und Anhänglichkeit für ihre Fürsten lobt. Das wäre doch sehr unvorsichtig! Wer sind denn die rechtmäßigen Fürsten der Hannoveraner, Hessen, Oldenburger, Magdeburger u. s. w.? Und könnten diese, und selbst die Sachsen, Preussen, Würtemberger und Baiern kräftiger und edler die Treue gegen ihre Fürsten beweisen, als wenn sie bis auf den letzten Blutstropfen gegen den Unterdrücker derselben, gegen Napoleon kämpften?“

99) Der Zuschauer, Nr. 726, 28. 11. 1812, S. 372: „Fürchtet ihr die Franzosen?“ fragte einer unserer Offiziere Bauern aus dem Moskauschen Gouvernement. ‚Warum sollen wir sie fürchten, Väterchen? antworteten sie –, unsere Kirilowzer schlagen sie todt, sobald sie sich nur zeigen.‘ – Die wackern Landleute, welche in den Zeitungen von den Spanischen Guerillas gelesen haben, geben denjenigen den Namen Kirilowzer, welche sich in den Dörfern bewaffnen, um die feindlichen Marodeurs zurück zu schlagen“.

100) Der Zuschauer, Nr. 726, 28. 11. 1812, S. 372: „Napoleon soll seiner Gemahlin in einem aufgefangenen Briefe geschrieben haben: ‚das Clima von Rußland bekomme ihm nicht, er werde nach Paris zurückkehren‘. Man behauptet seitdem, die Bewohner Rußlands sagten seiner Gesundheit noch weniger zu, und besonders hab' er gefunden, daß sie sehr unbequeme Reisegefährten wären.“

101) Der Zuschauer, Nr. 726, 28. 11. 1812, S. 372, wieder abgedruckt in: GARLIEB MERKEL: Etwas aus dem Jahre 1812, in: Dresdner Abendzeitung, Nr. 55, 6. 3. 1843, S. 435.

102) DERS.: Die Lage Europa's im December 1812, in: Der Zuschauer, Nr. 731, 12. 12. 1812, S. 390f.; Nr. 732, 17. 12. 1812, S. 393f.; Nr. 733, 19. 12. 1812, S. 397f.; Nr. 734, 24. 12. 1812, S. 401f.; Nr. 735, 31. 12. 1812, S. 405f.; Nr. 736, 2. 1. 1813, S. 409f.; Nr. 737, 7. 1. 1813, S. 413f.; Nr. 738, 9. 1. 1813, S. 417f.; wieder abgedruckt in: DERS., Aufsätze (wie Anm. 73), H. 1, S. 15–38; teilweise wieder abgedruckt in BIENEMANN (wie Anm. 86), S. 243f.

für die folgenden Jahre rief Preußen in eindrucksvoller Weise erneut zum allgemeinen Widerstand auf¹⁰³.

Deutlicher konnte das von Paulucci angestrebte Übereinkommen zwischen Preußen und Rußland nicht publizistisch unterstützt werden. Kurz vor Weihnachten 1812 zirkulierte in Riga ein anonymes Flugblatt, dessen Verfasser wiederum Merkel war. Eindringlich und überzeugend führte er den Deutschen den erfolgreichen Widerstand der spanischen und der russischen Nation vor Augen, der ihnen nun die Chance zur endgültigen Vernichtung Napoleons geschaffen habe. In Anknüpfung an Zitate von Herder belegte er die einzige Möglichkeit, die langersehnte Freiheit zu erreichen. „Zweimal hat Rußlands Kaiser für euch das Schwert gezogen, und ihr wurdet doch nicht frei. Warum? Weil die Freiheit einer Nation nicht gebracht werden soll; die Nation selbst muß sie erringen“¹⁰⁴. Die Beseitigung des napoleonischen Einflusses stellte er nicht als Mißachtung der eigenen Fürsten dar, sondern im Gegenteil als Rache für deren knechtische Unterdrückung durch Frankreich. Ebenso wie Ernst Moritz Arndt forderte Merkel einen „neuen Hermann“, der Deutschlands „Fahne der Freiheit“ wehen lassen solle.

Die rhetorische Geschicklichkeit des „Zuschauer“, der den Widerstand gegen die Franzosen und den Patriotismus in Preußen bestärkte, ohne gleichzeitig Rußland als neue Macht aufzudrängen, bereitete das Umschwenken der preußischen Militärs wesentlich mit vor. Erst durch den „Zuschauer“ erfuhr General Graf York von Wartenburg von Napoleons Rückzug. Am 18./30. Dezember 1812 wurde zwischen York und dem deutschstämmigen russischen General v. Diebitsch die Konvention von Tauroggen abgeschlossen, in der sich die preußischen Hilfstruppen zur Neutralität verpflichteten und somit den Russen Ostpreußen für militärische Operationen freimachten¹⁰⁵. Durch verschiedene Umstände war der eigentliche Initiator dieser Konvention, Generalgouverneur Paulucci, nicht in der Lage, auf russischer Seite als Vertragspartner aufzutreten. In der Hoffnung, seine eigene Rolle beim Zustandekommen der Konvention in der Öffentlichkeit besser hervorheben zu können, ließ Paulucci seinen vollständigen Schriftwechsel in dieser Angelegenheit von Merkel zur Publizierung kopieren. Um 1842 ordnete Merkel die gesammelten Papiere, zur Herausgabe unter Verwendung von Merckels Nachlaß kam es aber erst später durch Julius Eckardt.

103) GARLIEB MERKEL: Die Lage von Europa, in: Der Zuschauer, Januar 1813; wieder abgedruckt in: DERS., Aufsätze (wie Anm. 73), H. 2, S. 3–12.

104) [DERS.]: Aufruf an die Deutschen aus Riga im December 1812, wieder abgedruckt in: Der Zuschauer, Nr. 733, 21. 12. 1812, S. 398f.; BIENEMANN (wie Anm. 86), S. 250–253; Russische Aufrufe an die Deutschen 1812 und 1813. Eine geschichtliche Reminiscenz, in: Baltische Monatsschrift, Bd. 74, 1912/II, S. 86–90.

105) Vgl. JOHANN GUSTAV DROYSEN: Das Leben des Feldmarschalls York von Wartenburg, Berlin 1851, Bd. 1, S. 453–504; GEORG HEINRICH PERTZ: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein, Berlin 1851, Bd. 3, S. 244–259.

Der „Zuschauer“ nutzte alle zur Verfügung stehenden publizistischen Mittel, um das deutsche, insbesondere aber das preußische Nationalgefühl zu wecken. Die herausragende Wirkung des Blattes wurde vom Generalgouverneur der Ostseeprovinzen auch erkannt und gewürdigt. In einem Gespräch mit Karl Gottlob Sonntag betonte Paulucci, daß Merkel ihm mehr Dienste geleistet habe, als dies 20000 Soldaten vermocht hätten¹⁰⁶. Zu dem gleichen Urteil kam die spätere Untersuchung Eckardts¹⁰⁷. In den Jahren 1812/13 erlangte der „Zuschauer“ die größte Wirkung, die je eine Zeitung aus den Ostseeprovinzen dort und in Deutschland erreicht hat.

Mit dem Ende der unmittelbaren Kampfhandlungen sank der „Zuschauer“ wieder zu einem Blatt von nur provinzieller Bedeutung herab. Durch die Fortsetzung seiner patriotisch-politischen Aufsätze bis zum Kriegsende versuchte Merkel zwar, dem stark nachlassenden Interesse entgegenzuwirken, seine frühere Bedeutung konnte das Journal aber nicht mehr erreichen. Auch sein nachmaliger Versuch, durch gezielte Kritik „in Rußland Publizität in Rücksicht des Innern entstehen zu lassen“, trug nicht zu Erhöhung des Absatzes bei¹⁰⁸.

Einige Beiträge aus der wichtigsten Zeit des „Zuschauer“ veröffentlichte Merkel 1813 in seinen „Aufsätzen, während des Krieges geschrieben“ noch einmal. Darunter war auch ein Frage- und Antwortspiel mit dem Titel „Politische Fragstücke für brave Deutsche“. Der Artikel begann mit einer Suggestivfrage an den Leser: „Wozu bestimmt Dich die Geburt? – Ein freier Deutscher Mann zu seyn. – Was bist Du? – Ein Knecht der Franzosen“¹⁰⁹. In vielen „Miscellen“ wurden die Tapferkeit der russischen Soldaten, aber auch der Mut und Patriotismus der Preußen aufgezeigt, ihnen die gemeinsten Taten und großsprecherischen Ankündigungen Napoleons gegenübergestellt sowie unermüdet das deutsche Volk zum Befreiungskampf aufgefordert.

Eine Betrachtung über das Kontinentalsystem skizzierte Merkels Gedanken über das politische Gleichgewicht Europas der postnapoleonischen Ära, und eine „unbefangene Bemerkung“ über „Arminius“ – eine Kritik des ersten Beitrages in Arndts „Historischem Taschenbuch“ – rief die deutschen Schriftsteller zu stärkeren Bemühungen auf. Hatte Merkel sich schon im ersten Heft der „Aufsätze“ warnend gegen eine voreilige Diskussion über die zukünftige politische Form Deutschlands ausgesprochen¹¹⁰, so war seine genaue Einschätzung der deutschen Verhältnisse im dritten Heft des Werkes von fast prophetischer

106) MERKEL, *Gesch. lief. Zeitschr.* (wie Anm. 71), S. 206.

107) Ebenda, S. 208.

108) Den Kampf mit der Zensurbehörde und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten leid geworden, verkaufte Merkel schließlich zum Ende des Jahres 1831 mit der Erlaubnis Nikolajs I. den „Zuschauer“ an den Verleger Friedrich Häcker in Riga; vgl. Lettisches Zentrales Historisches Archiv, Bestand 11, Verzeichnis 1, Akte 152, Blatt 48.

109) MERKEL, *Aufsätze* (wie Anm. 73), H. 1, S. 39.

110) Ebenda, S. 42.

Natur. „Jeder Zwist, auch nur mit öffentlichen Worten, der sich in diesem Augenblick über die künftige Verfassung Deutschlands erhebe, müsste lähmend wirken. Man darf es dem arglistigen Feinde zutrauen, er selbst werde durch patriotisch verkleidete Geschäftsträger dergl. anzetteln lassen“¹¹¹. Merkel analysierte hier bereits mit präzisen Worten die nach der Niederwerfung Napoleons einsetzende Debatte über die künftige politische Form Deutschlands. Als er sich 1816/17 noch einmal in Deutschland aufhielt, fand er seine früheren Befürchtungen voll bestätigt.

Im August 1813 startete Garlieb Merkel einen letzten publizistischen Großangriff gegen Napoleon, als er das Manuskript zu seiner Generalabrechnung mit dem französischen Kaiser schrieb¹¹². Die kurz vor der endgültigen Entscheidung stehende damalige politische und militärische Entwicklung schien ihm dazu der richtige Moment zu sein. Napoleons taktische Fehler in der Politik und auf dem Schlachtfeld legte Merkel schonungslos dar. Auch hier wurde das spanische Beispiel lobend hervorgehoben. Vor allem war die Schrift Merkels aber ein Hymnus auf das siegreiche Russische Reich und dessen Herrscher, Zar Alexander I. Seine Betrachtung schloß er mit einem Appell an die Rheinbundfürsten, Napoleon die Unterstützung aufzukündigen und nicht länger Deutsche zu „Sklaven Napoleons“ zu machen. Ziel seiner klar gegliederten Schrift über die politischen Verhältnisse Europas war eindeutig, die zentrale und führende Rolle Rußlands bei der Niederwerfung Napoleons zu legitimieren.

Die „Glossen“

Im gleichen Monat startete Merkel parallel zum „Zuschauer“ eine weitere, rein politische Zeitung, die „Glossen“¹¹³. Nach der ersten Nummer vom 22. 8. 1813 erschien sie ab Anfang September wöchentlich und endete schon mit der neunten Nummer am 9. 11. 1813. Die sechsendreißig Seiten dieser Zeitschrift waren wohl wenig verbreitet und fanden auch in der historischen Literatur kaum Erwähnung¹¹⁴.

111) Zitiert nach CZYGAN (wie Anm. 73), S. 274.

112) [GARLIEB MERKEL]: Europa's Lage und Aussichten im August 1813, Riga 1813.

113) Glossen, [hrsg. von GARLIEB MERKEL], Riga 1813. Bei dem nur noch in der Lettischen Staatsbibliothek in Riga vorhandenen Exemplar fehlen die Seiten 4, 17–22, 22f.

114) Adolf von Keußler schrieb über die „absolut wertlosen“ Glossen: „Wenn man die ‚Glossen‘ durchblättert, staunt man mit Recht über Merkels Kühnheit, derartiges Gewäsch drucken zu lassen und dem Publikum als Lektüre zuzumuten“, vgl. ADOLF VON KEUSSLER: Baltische Belletristik in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Entwurf, in: Baltische Monatsschrift, Bd. 63, 1907, S. 260; vgl. auch FRIEDRICH KOCH: Die Anfänge des baltischen deutschen Zeitungswesen, in: Baltische Monatshefte, 1938, S. 78; wieder abgedruckt in: Rigaische Rundschau, Nr. 258, 11. 11. 1939, S. 12f.

Die negative Beurteilung wurde allerdings ohne genaue Kenntnis des Inhalts und von einem die damaligen Gegebenheiten nicht berücksichtigenden Standpunkt aus getroffen. Der rein politische Zweck der „Glossen“, zur Unterstützung des deutschen Freiheitskrieges, war mit späteren belletristischen Kritikmaßstäben nicht zu bewerten, wie dies Merckels Ankündigung in der ersten Nummer offenbarte¹¹⁵. Ob er eine „diplomatische Artigkeit“ im *Journal de l'Empire* spöttisch korrigierte, amerikanische Glossen über Europa übersetzte, bestürzt die Nachricht von Moreaus schwerer Verwundung vermeldete, die zu dessen Tod führte¹¹⁶, immer zielte er darauf, die Motivation der Deutschen zum Widerstand zu verstärken. Besonderes Interesse fanden dabei die Rheinbundstaaten, von denen Merkel endlich offene Unterstützung des preußischen Kampfes für Freiheit forderte. Er versuchte dabei alle eventuellen moralischen und juristischen Bedenken zu zerstreuen, aufgrund deren man ein solches Vorgehen hätte als Aufruhr bezeichnen können¹¹⁷. Der „Bonapartistischen Race“ warf er vor, alle deutschen Patrioten ohne Ausnahme als „Glebae adscripti, Leibeigene, die an der Erdscholle kleben, auf der sie geboren wurden“, zu behandeln¹¹⁸. Der Bezug auf die Leibeigenschaft ist für den Autor der „Letten“, in denen er einen heftigen Feldzug zur Befreiung der bäuerlichen Bevölkerung in den baltischen Provinzen Rußlands geführt hatte, ein deutlicher Beleg für sein polarisierendes Engagement in dieser publizistischen Kampagne gegen das napoleonische System.

In seiner Rubrik „Mancherlei“ wertete er jede ihm zugängliche Nachricht zur Polemik gegen Napoleon aus. Merckels „Worte des Rechts und der Wahrheit“ betonten erneut die politische Bedeutung von Publizität und öffentlicher Meinung: „Es bleibt ewig eine höchst empörende Erinnerung, daß Deutsche Krieger, auf Befehl Deutscher Fürsten, gegen Deutschlands Freiheit fechten mußten. Ja, es war billig, und mehr noch war es weise, dem öffentlichen Unwillen darüber, das lauteste, bitterste Wort zu erlauben: Denn dieses Wort selbst wurde ein mächtig wirkendes Motiv der Aenderung“¹¹⁹.

In den „Glossen“ kulminierte Garlieb Merckels brillante Rhetorik und scharfe Polemik. Die Niederwerfung der napoleonischen Vorherrschaft brachte ein

115) [GARLIEB MERKEL]: Ankündigung, in: *Glossen*, Nr. 1, 22. 8. 1813, S. 1: „Was diese Schrift seyn soll, erhellt schon aus der ersten Nummer. Was sie bezweckt, wird öffentlich der Erfolg erklären; wo nicht, so bleibt es am besten unangezeigt. So viel mag hinreichen: der Herausgeber, der dem Vaterlande seit achtzehn Jahr, nicht unbemerkt und nicht ohne Erfolg, als Schriftsteller nützlich zu seyn sich bestrebte, war sich nie eines höheren und wichtigern Zwecks bewußt, als bei diesen Glossen.“

116) [DERS.]: Feier-Rede auf Moreau, Riga 1814. Eine abweichende deutsche Übersetzung der von Sergěj Smenovič Uvarov in St. Petersburg gehaltenen Trauerrede erschien unter dem Titel: Leichenrede auf Moreau in: *Das erwachte Europa*, Bd. 2, Berlin 1815, H. 5, S. 1–27; H. 6, S. 1–26.

117) [DERS.]: Wie, wenn –?, in: *Glossen*, Nr. 3, 13. 9. 1813, S. 9–11.

118) *Glossen*, Nr. 2, 6. 9. 1813, S. 7f.

119) [GARLIEB MERKEL]: *Worte des Rechts und der Wahrheit*, in: *Glossen*, Nr. 6, 4. 10. 1813, S. 21.

kurzes Aufblühen der deutschen und deutschsprachigen Presse. Der bewußte Einsatz von Publizität als Faktor politischer Strategie war einer der wesentlichsten Einflüsse napoleonischer Pressepolitik auf den deutschen Journalismus. Von Merkel bereits 1805/6 propagiert, aber erst während der Befreiungskriege allgemein anerkannt, wurde die öffentliche Meinung stark aufgewertet. Die Terminologie der preußischen Reformbewegung sah Begriffe wie „öffentlicher Geist“ und „Nationalgeist“ als Ziel ihrer Erziehungsarbeit an. Die so zu erzeugende öffentliche Meinung sollte keine Bildungs- und Standesgrenzen mehr kennen.

Hauptanliegen der deutschen Regierungen nach 1812 war es, die divergierenden Ansichten und Interessen einzelner Schichten und Regionen in staatliche Bahnen zu lenken. Damit wurden die Forderungen Merkels aus der Zeit vor Jena und Auerstedt endlich auch von der Obrigkeit umgesetzt. Schon Hardenberg hatte in seiner Memeler Denkschrift vom 3. 3. 1807 größeren patriotischen Enthusiasmus und stärkere Berücksichtigung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung mit Hilfe einer zweckmäßigen Publizistik empfohlen.

Die preußische Regierung unterschätzte 1806 noch die Nützlichkeit der Presse für den Zeitpunkt des Umschwungs. In den Befreiungskriegen erkannte freilich auch sie die Macht der Presse. Während der Franzosenzeit hatte der historische Antagonismus zwischen Staat und Presse formell als institutioneller Gegensatz weiterbestanden, substantiell war er aber nur durch die napoleonische Bedrohung am Leben gehalten worden. Presse und Staat hatten nun einen gemeinsamen Gegner. Durch die neue Interessenlage wurden bisherige Vorurteile abgebaut und traditionelle Gegensätze durch das einigende Ziel überdeckt, die Überwindung der napoleonischen Herrschaft. In der Stunde der politischen Entscheidung bekam die öffentliche Meinung die Position, welche sie bereits vorher für sich als Korrektiv bestehender Verhältnisse in Anspruch genommen hatte, endlich auch zugesprochen.

Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige

Der Repräsentationsbegriff der Presse als Stimme des Volkes war nicht identisch mit der lediglich demonstrativen Repräsentation des absolutistischen Hofes. Das Verlangen nach ständischer Repräsentation und Pressefreiheit stimmte in der liberalen Periode nach 1815 mit den Zielen der meisten deutschen Regierungen nicht überein. Mit großer politischer Weitsicht schrieb Garlieb Merkel in einer zutreffenden Analyse noch 1813 in seinen „Glossen“ über die „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“¹²⁰. Er forderte die Regierungen auf, nach der endgültigen Niederwerfung Napoleons keine Rücksichten auf vorübergehende und willkürliche politische Grenzen zu nehmen, sondern die

120) [DERS.]: Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, in: *Glossen*, Nr. 7, 11. 10. 1813, S. 25.

Chance zur Bildung einer „einzigsten, allumfassenden deutschen Nation“ zu nutzen. Er sah aber auch mit prophetischer Gabe die späteren Schwierigkeiten und die Unzulänglichkeiten voraus, die die Entstehung eines deutschen Nationalbewußtseins verhindern konnten. Merkels warnende Beschreibung fand keinen Widerhall, die Realität späterer Jahre bestätigte jedoch seine Befürchtungen¹²¹.

Bei der Beantwortung der Frage nach der politischen Form und Struktur des künftigen Deutschland hielt Merkel sich 1813 noch bedeckt. Ein Wiederaufleben früherer, fehlerhafter Organisationsformen oder lediglich einen Verband auf höchster Ebene, unter Ausschluß des Volkes, lehnte er prinzipiell ab¹²². Seine Aussage ließ aber ohne Schwierigkeiten erkennen, daß er nach der Beteiligung des Volkes bei militärischen Operationen nun die Zeit für gekommen hielt, das Volk auch am politischen Geschehen des Staates zu beteiligen.

An der Auseinandersetzung in Deutschland über die Gestaltung des politischen Lebens nach Napoleon beteiligte Merkel sich ab 1816 in seiner Zeitung „Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige“. Mit seiner Flucht aus Berlin am 17. 10. 1806 hatte der „Freimüthige“ sein Erscheinen eingestellt. Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten wurde im französisch besetzten Berlin an die Fortführung des Blattes gedacht, natürlich ohne politische Tendenz und ganz im Sinne der napoleonischen Pressepolitik. 1808 verkaufte August von Kotzebue alle Rechte am „Freimüthigen“ für eine sehr große Summe seinem früheren Mitarbeiter August Kuhn. Bis 1840 wurde der „Freimüthige“ unter wechselnden Herausgebern, u. a. Willibald Alexis (= G. W. H. Häring), weitergeführt, ohne jedoch annähernd an seine Bedeutung in den Jahren 1805/6 anknüpfen zu können.

Merkel, der immer seine geistige Urheberschaft am „Freimüthigen“ betont hatte, glaubte sich angesichts der Diskussion um die endgültige Aufhebung der Leibeigenschaft in den baltischen Provinzen verpflichtet, sein Vorgehen von 1796 wiederholen zu müssen. Um objektiver und ohne jegliche Rücksichtnahme über die geplanten Veränderungen in Est- und Livland urteilen zu können, beabsichtigte er, seine „Quarantänestation“ zu verlassen, die ihm bis dahin zum Gesetz gemacht hätte, die Entwicklung in Deutschland nur schweigend aus der Ferne zu betrachten. Zum anderen versuchte der ausgeprägt egozentrische Merkel, nach der Niederwerfung Napoleons in Berlin an seine großen

121) „Und doch ist es schwer, bei dem Gedanken an diesen Augenblick, sich eines geheimen Schauders zu erwehren. Nicht nur der schönste, auch der verhängnisvollste, folgenreichste Moment wird er seyn, in der Geschichte der Deutschen, vielleicht den Untergang ihrer Freiheit unwiderruflich entscheiden. Jener Tag des allgemeinen Entzückens, wird ein ‚Morgen‘ und ‚Uebermorgen‘ haben, an denen man kälter gestimmt ist“, ebenda.

122) „Und welche wäre diese Form? Ein bloßes Bündnis der Fürsten? Daraus entspringt keine unauflöslche Einheit der Nation. Die alte Reichsverfassung? Sie hat Deutschland einmal zu Grunde gerichtet: was läßt sich zum zweiten Mal von ihr hoffen? – Giebt es ein Drittes? Fata invenient viam!“, ebenda.

Erfolge anzuknüpfen. In einem Brief vom Oktober 1815 erkundigte Merkel sich bei dem Berliner Professor für Holzschneidekunst, Friedrich Wilhelm Gubitz, nach der aktuellen Lage seines ehemaligen „Freimüthigen“, jenes Blattes, das Goethe Ende 1806 aus opportunistischen und egoistischen Gründen noch nach dessen Ende in völliger Verkennung der Lage verunglimpft hatte¹²³.

Nach seiner Ankunft in Berlin am 25. Mai 1816 gelang es Merkel, den auch als Schriftsteller tätigen Gubitz zur gemeinsamen Herausgabe einer neuen Zeitung zu überreden¹²⁴. Mit großem Aufwand wurde der „alte Freimüthige“ überall angekündigt und stieß auch auf großes Interesse. Am 1. Juli 1816 erschien die erste Nummer, die Merkel mit „Glaubensbekenntnissen“ eröffnete¹²⁵. Seiner politischen Grundsatzserklärung entsprechend lieferte der erste Artikel eine Betrachtung über „Die Französische Revolution, ihrem wahren Gehalte nach“ mit einem nüchternen geschichtlichen Rückblick. Merkel, nach Streitigkeiten mit Gubitz von der achten Nummer an alleiniger Herausgeber, setzte seine früheren publizistischen Bemühungen fort. Sein großes Anliegen war noch immer der Kampf für unterdrückte Völker im europäischen Raum.

Es war nicht Merckels Intention, mit seinem Blatt radikale Kritik zu üben. Noch immer fühlte er sich dem preußischen Staat eng verbunden, so daß er alle Beiträge, die über eine gemäßigte, konstruktive Kritik hinausgingen, aus seiner Zeitung verbannte. In der Konzeption seines Heftes sah sich Merkel durch die Reaktionen des Publikums bestätigt¹²⁶. Doch die Zeit war für den modernen Journalismus Garlieb Merckels nicht günstig. Des sinkenden Absatzes und der ständigen Querelen mit dem von August Kuhn herausgegebenen „Freimüthigen“ überdrüssig geworden, gab Merkel am 9. 4. 1817 bekannt, daß er „zur Herstellung seiner Gesundheit“ eine Reise an den Rhein unternehmen wolle¹²⁷. Die Redaktion des „alten Freimüthigen“ hatte er an Julius von Voß übergeben und zunächst noch einige Artikel von unterwegs nach Berlin geschickt¹²⁸. Nach Beendigung seiner Reise durch Deutschland begab sich Merkel, ohne noch einmal nach Berlin zu kommen, direkt nach Livland. Am

123) Vgl. den Brief von Karl Ludwig Fernow an Karl August Böttiger, Weimar 7. 1. 1807, in: Literarische Zustände und Zeitgenossen in Schilderungen aus Karl Aug. Böttiger's handschriftlichem Nachlasse, hrsg. von KARL WILHELM BÖTTIGER, Leipzig 1838, Bd. 2, S. 279–281. Goethe äußerte gegenüber Fernow, daß nun „wo Deutschland nur eine große und heilige Sache habe, die, im Geiste zusammenzuhalten, um in dem allgemeinen Ruin wenigstens das bis jetzt noch unangetastete Palladium unserer Literatur aufs eifersüchtigste zu bewahren, dergleichen Frivolitäten, welche nur zum Gespött der Schadenfrohen und zum Geklatsche der Müßiggänger dienen, nicht in seinen Blättern hegen und pflegen müsse. Er sagte, nach dem 14. Oct. müsse kein ‚Freimüthiger‘ mehr existieren“.

124) FRIEDRICH WILHELM GUBITZ: Erlebnisse, Berlin 1868, Bd. 1, S. 319–332.

125) ERNST und Scherz oder der alte Freimüthige (weiterhin zit.: E u S), Nr. 1, 1. 7. 1816, S. 1.

126) GARLIEB MERKEL: Anzeige, in: E u S, Nr. 119, 15. 2. 1817, S. 477.

127) DERS.: Anzeige, in: E u S, Nr. 151, 11. 4. 1817, S. 603.

128) JULIUS VON VOSS: Anzeige, in: E u S, Nr. 174, 5. 6. 1817, S. 696.

30. 6. 1817 erschien die letzte Nummer von „Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige“¹²⁹. Mit seiner letzten in Deutschland erschienenen Zeitung hatte Merkel „dem bösen Geist der Zeit die offne Stirn“ bieten und „allen Geisteslähmern und Lichtausbläsern“ entgegenarbeiten wollen. Aber gerade dieses starre Festhalten an seinen aufklärerischen Grundsätzen verhinderte einen größeren Erfolg des Unternehmens.

Eine abschließende Beurteilung des politischen Deutschland erschien 1818 zusammen mit Merkels vorjährigen Reiseerlebnissen. Kurz vor den Karlsbader Beschlüssen publiziert, war das zweibändige Werk sein politisches Vermächtnis an Deutschland, gewonnen aus seinen Erfahrungen vor und nach der französischen Besetzung Preußens¹³⁰. Er setzte sich darin erneut mit der politischen Schriftstellerei auseinander. Schon seit der Erhebung gegen Napoleon schätzten die „deklamatorischen“ Schriftsteller sowohl ihre eigene Bedeutung als auch die politische Lage Deutschlands vollkommen falsch ein. Lediglich in Preußen, einigen kleinen, daran angrenzenden Staaten und den Hansestädten wurde nach seiner Meinung der Kampf mit großer Begeisterung geführt. Zugleich kam aber auch die Enttäuschung und die Verbitterung des selbstbewußten und von seinem eigenen Wirken überzeugten Schriftstellers zum Vorschein. Seine polemischen Äußerungen gegen Arndt belegten deutlich, wie tief ihn die mangelnde Würdigung der eigenen Rolle beim Erwachen des deutschen Volkes getroffen hatte¹³¹. Nachträglich verteidigte er die Ereignisse in Preußen im Jahre 1806. Die damals nicht zustande gekommene Volkserhebung, zu der er selbst unablässig aufgerufen hatte, rechtfertigte er nun durch die große Fremdheit zwischen Militär und Volk und mit der Aussichtslosigkeit des Kampfes zu einem Zeitpunkt, da Preußen, trotz scheinbarer Allianzen, allein auf sich gestellt war. Aus diesen Erfahrungen erscheint es verständlich, daß Merkel, wie bereits im „alten Freimüthigen“ 1817 angesprochen, in der Frage nach der Heeresgröße eine wichtige Entscheidung für das künftige Deutschland sah¹³².

Der Publizist Garlieb Merkel, der ein Leben lang für die Macht und die Freiheit der öffentlichen Meinung eingetreten war, warnte die deutschen Regierungen vor den möglichen Konsequenzen ihres politischen Handelns. „Die

129) DERS.: Anzeige, in: E u S, Nr. 188, 30. 6. 1817, S. 736: „Dieses Blatt leidet von jetzt an einem Stillstand ... Aus Mangel an Theilnahme (sowohl bei der Leserwelt, als bei namhaften Schriftstellern, die es vielmehr immer häufiger durch Aufsätze ehrten), dürfte keineswegs das Blatt enden; doch müßte allerdings sein Stifter und Inhaber zugegen seyn. Wenn dieser jedoch nach Livland gereiset, und bis jetzt von da nicht zurückgekehrt ist, so leiten ihn ohne Zweifel Beweggründe, die ihm wichtiger sind, als der ungehemmte Fortgang seiner hiesigen Zeitschrift“.

130) MERKEL, Deutschland (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 162f.

131) Ebenda, S. 20–25; Bd. 2, S. 57; DERS., Skizzen (wie Anm. 6), S. 391; DERS.: Ein literarischer Beitrag zur Geschichte des Jahres 1812, in: E u S, Nr. 73, 26. 11. 1816, S. 289–291.

132) MERKEL, Deutschland (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 29.

Macht des öffentlichen Rasonnements ist nie in Deutschland unwiderstehlicher gewesen als jetzt: wird es ein Werkzeug der Unredlichkeit: welches Unheil kann es stiften! Es ist Verworfenheit, ein Volk zu tyrannisieren; aber es bethören, es in seinen Begriffen verwirren ist eine weit gefährlichere Bosheit“¹³³. Gleichzeitig betonte er aber die Möglichkeit der Regierungen, durch eigene Presseorgane auf die öffentliche Meinung entsprechend einzuwirken.

Nach dem Vorbild seines im Herbst 1805 geplanten „Zuschauer“ versuchte er der Regierung in Berlin das Projekt einer preußischen Staatszeitung verlockend zu machen. Seine Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg, er selbst war als Leiter eines solchen Blattes vorgesehen¹³⁴. Er verwies dabei auf Süddeutschland, wo bereits mehrere Höfe die Chance nutzten und durch halboffizielle Zeitungen und bezahlte Schriftsteller das öffentliche Interesse in ihrem Sinne beeinflussten¹³⁵. Es ist anzunehmen, daß Merkel mit dieser Kategorie politischer Schriftsteller u. a. den damals sehr bekannten kurländischen Autor Friedrich Georg Lindner meinte, der als begeisterter Anhänger Napoleons in Wien, Jena und Weimar negativ aufgefallen war. Besonders als diplomatisches und publizistisches Werkzeug des württembergischen Königs Wilhelm I. trat Lindner mit mehreren Schriften an die Öffentlichkeit¹³⁶.

Merkels politische Ansichten erschienen der Regierung Metternich, die nur kurze Zeit später mit den Karlsbader Beschlüssen die Pressefreiheit erheblich einschränkte, zu gefährlich. Sofort nach der Veröffentlichung wurde Merkels politische Abrechnung mit seiner geistigen Heimat verboten¹³⁷.

Die letzten Jahre seiner Beschäftigung mit dem Deutschland der nachnapoleonischen Zeit und seiner staatlichen und moralischen Entwicklung zeigen einen politischen weitblickenden Journalisten, der aus den Fehlern der Vergangenheit folgernd versuchte, Deutschland, und hier besonders Preußen, vor neuen und folgenschweren Fehlentscheidungen zu warnen.

Nach seiner Rückkehr nach Riga 1817 betätigte Merkel sich noch weitere 20 Jahre als Herausgeber verschiedener Zeitungen und Zeitschriften. In erster Linie ist hierbei das 10 Jahre lang von ihm betreute „Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Ehstland“ zu nennen, das mit seinen praktischen Vorschlägen für das Volksschulwesen und die Landwirtschaft verdienstvoll auf die weitere Entwicklung der Ostseeprovinzen einwirkte.

Nachdem sich Merkel Ende des Jahres 1838 gezwungenermaßen aus dem journalistischen Leben zurückgezogen hatte, erschienen nur noch wenige Beiträge des geistig sehr aktiven Greises. Die Zusammenstellung und Ordnung

133) Ebenda, S. 54f.

134) Ebenda, S. 209ff.

135) Ebenda, S. 205–209; vgl. auch E u S, Nr. 80, 9. 12. 1816, S. 317–319.

136) Vgl. OTTO-HEINRICH ELIAS: Friedrich Georg Ludwig Lindner. Arzt, Geheimagent, Publizist. 1772–1845, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 15 (1983), S. 155–202

137) ADAMECK (wie Anm. 2), S. 22.

seiner Erinnerungen und deren fortgesetzte Publikation beschäftigten ihn noch mehrere Jahre. In seinem 81. Lebensjahr starb Garlieb Merkel am 27. 4. 1850 auf seinem Gut Depkinshof bei Riga im Kreise seiner Familie, nachdem er schon drei Jahre zuvor durch einen Schlaganfall erblindet und halbseitig gelähmt war¹³⁸.

Die Frage nach dem tatsächlichen Wert der Presse für den Befreiungskampf läßt sich nur schwer im Detail beantworten. Das Streben nach Freiheit wurde angesichts der französischen Pressezentralisation stellvertretend auch zu einem Kampf um Pressefreiheit. Das heftige Eintreten für eine freie Presse und gegen staatliche Pressionen kennzeichnete Garlieb Merckels Journalismus jener Jahre. Zwischen 1805 und 1814 läßt sich die Konsequenz seiner politischen Linie nachvollziehen. Merkel rief zu einer Zeit zum Kampf auf, als in Deutschland niemand mehr wagte, dem Eroberer Widerstand entgegenzusetzen. Er verbreitete den Gedanken einer allgemeinen Volksbewaffnung, lange bevor er in die Tat umgesetzt wurde. Als einzige Stimme versuchte er, den Patriotismus Preußens bzw. Deutschlands zu verstärken.

Frühzeitig hatte er erkannt, daß nur ein gemeinsamer Kampf Deutschlands, unter Preußens Führung, die französische Herrschaft brechen und ein geeintes Deutschland schaffen konnte. Der Begründer einer politischen periodischen Presse in Deutschland und in Rußland konnte sich mit der Konvention von Tauroggen einen großen publizistischen Erfolg zuschreiben. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln war Merkel bestrebt, direkt über die Leser eine Änderung der politischen Verhältnisse zu bewirken. Er definierte seine Zeitungen immer als Stimmen des Gesamtheitsbewußtseins des Volkes. Diese in der Aufklärung entstandene Repräsentationsidee führte aber auch zu Konfrontationen mit staatlicher Autorität. Diese Auseinandersetzungen waren für den streitbaren Publizisten jedoch kein Hinderungsgrund, sah er sie doch vielmehr als eine indirekte Würdigung seiner vielfältigen Tätigkeit.

138) JEGÓR VON SIVERS: Deutsche Dichter in Rußland. Studien zur Literaturgeschichte, Berlin 1855, S. 170f.: Garlieb Helwig Merkel (1769–1850) [verfaßt von ERNST EMIL ALBRECHT MERKEL].

Summary

*The last bulwark of political journalism in the struggle against Napoleon:
The magazines of the journalist Garlieb Merkel from Livonia*

Garlieb Merkel, the author of the famous polemic pamphlet *Die Letten* (The Latvians), was at the start of the 19th century one of the first independent professional journalists who very successfully contributed to the development of a modern press in Germany. As creator of the feuilleton in its modern sense he gave the written media a new shape. Through his newspaper *Der Freimüthige* (The Frank One), in the years 1805/06 Merkel uttered harsh political criticism like no other journalist in Germany about the aggressive actions of Napoleon. After the defeat at Jena and Auerstedt Merkel fled from the French troops to his home country Livonia and settled in Riga. There he published within the shortest amount of time additional journals that were directed against the French continental predominance. The outbreak of the Russian-French War in 1812 was an opportunity for Merkel to influence the political development directly and effectively across the borders of his country with the help of his paper *Der Zuschauer* (The Spectator). Supported by the governor of the Baltic provinces, night after night copies still wet from the press were distributed among the Prussian outposts and led on from there to Berlin. The *Zuschauer* used all possible journalistic means to raise the German, but especially the Prussian national consciousness. In the years 1812/13 the *Zuschauer* had the largest effect which a paper from the Baltic provinces ever had there and in Germany. With the Convention of Tauroggen Merkel could take credits for great journalistic success as founder of a political periodical press in Germany and Russia. As editor of numerous additional papers and magazines Merkel always stood up for power and freedom of the public opinion. The dealing with the Germany of the after-Napoleonic time and its state and moral development depicts Garlieb Merkel as a politically far-looking journalist who, trying to draw conclusions from the mistakes of the past, with the help of journalism, warned Germany of new wrong decisions of grave consequences.